

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci



**Das sprachliche Weltbild der Elemente Wasser und
Feuer im Deutschen und im Tschechischen**

Beitrag zu der Kognitiven Linguistik

Bakalářská práce

Barbora Saňáková

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

Olomouc 2015

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní
předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne:

.....

Barbora Saňáková

Na tomto místě bych ráda poděkovala paní Prof. PhDr. Libuši Spáčilové, Dr. za trpělivost, podnětné rady a pomoc při zpracování této bakalářské práce.

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| 1. THEORETISCHER TEIL..... | 5 |
| I. Einleitung..... | 5 |
| II. Grundbegriffe..... | 6 |
| 1) Metapher..... | 6 |
| 1.a. Metaphernbegriff..... | 6 |
| 1.b. Typologie und Entstehung der Metapher nach Aristoteles und Cicero | 8 |
| 1.c. Theoretische Grundlagen der kognitiven Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson..... | 9 |
| 1.c.I Metaphorische Konzepte..... | 10 |
| 1.c.II Konzeptuelle Metaphern..... | 11 |
| 1.c.III Orientierende Metaphern..... | 12 |
| 1.c.IV Ontologische Metaphern..... | 13 |
| 1.c. IV a) Personifikation..... | 15 |
| 1.c. IV b) Metonymie..... | 15 |
| 1.c.V Röhrenmetapher..... | 16 |
| 1.c.VI Lexikalisierte, neue und tote Metaphern..... | 17 |
| 2) Sprachliches Weltbild..... | 19 |
| 2.a Begriff des sprachlichen Weltbildes..... | 19 |
| 2.b Wortschatz..... | 22 |
| 3) Phraseologie..... | 29 |
| 3.a Grundbegriffe..... | 29 |
| 3.b Idiome und ihre Motivation..... | 31 |

| | |
|---|----|
| 2. PRAKTISCHER TEIL..... | 35 |
| 4) Das sprachliche Weltbild von Wasser und Feuer..... | 35 |
| 4.a Vier-Elemente-Lehre..... | 35 |
| 4.b Das sprachliche Weltbild von Wasser..... | 36 |
| 4.b I Einleitung..... | 36 |
| 4. b II Wahrnehmung von Wasser..... | 43 |
| 4.b III Die Gestalten des Wassers..... | 46 |
| 4.b IV Rund herum nur Wasser..... | 51 |
| 4.c Das sprachliche Weltbild von Feuer..... | 55 |
| 4.c I Einleitung..... | 55 |
| 4.c II Wahrnehmung von Feuer..... | 60 |
| 4.c III Feuer in der Phraseologie..... | 62 |
| SCHLUSSFOLGERUNGEN..... | 72 |
| RESÜMEE..... | 73 |
| RESUMÉ..... | 76 |
| BIBLIOGRAPHIE..... | 78 |
| ANOTACE..... | 82 |

1. THEORETISCHER TEIL

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Thema des sprachlichen Weltbildes. Jede Sprache kann man als eine Interpretierung der Welt verstehen. Diese Interpretierung spiegelt sich in der Sprache wider. Auf Grund dieser Tatsache entwickelte sich der Begriff des sprachlichen Weltbildes, der als Bezeichnung des ganzen linguistischen Ansatzes gebraucht wird.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: der erste theoretische Teil widmet sich der terminologischen Klärung. Dieser Teil wurde vor allem den Bereichen Metaphernbegriff und Metapherntheorie, dem sprachlichen Weltbild und der Phraseologie gewidmet. Darauf aufbauend, wird im zweiten praktischen Teil das sprachliche Weltbild analysiert.

Der praktische Teil besteht aus mehreren Kapiteln: aus der Einleitung, der Wahrnehmung des Elements, dem Element in der Phraseologie.

In der Einleitung werden Gedichte und Wörterbücher, in denen die Elemente vorkommen, analysiert. Es wurde auch Etymologie der Wörter Wasser und Feuer angeführt.

Das zweite Kapitel konzentriert sich auf die Wahrnehmung der Elemente, die entweder positiv oder negativ ist. Die positive und negative Wahrnehmungen spiegeln sich auch in der Phraseologie wider.

In dem dritten Kapitel werden die Phraseologismen analysiert, die mit den Elementen verbunden sind.

II. Grundbegriffe

1) Metapher

1. a Metaphernbegriff

Die Metapher gehört zu den Konzepten, nach denen wir leben: Lakoff und Johnson sagen dazu: „Die Metapher durchdringt unser Alltagsleben, und zwar nicht nur unsere Sprache, sondern auch unser Denken und Handeln“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 11). Der Mensch ist mit den Metaphern umgeben. Lakoff und Johnson behaupten, dass sogar unsere Denkprozesse metaphorisch ablaufen. Zunächst wird der Begriff Metapher erklärt. Der Terminus Metapher kommt aus dem Griechischen, das Wort „*metaphorá*“, das „Übertragung“ bedeutet, geht auf „*metaphérein*“ – „anderswohin tragen“ zurück. Der Begriff ist nicht neu, er wurde schon in der Zeit der klassischen Rhetorik geprägt. Wie alt der Begriff Metapher ist, zeigt die Definition von Aristoteles, der in seinem Werk *Poetik* das Wesen der Metapher erklärt. Die Metapher ist ihm zufolge „die Übertragung eines fremden Nomens“ (G. Kurz, T. Pelster 1976, 13), nach Kurz und Pelster heißt es, dass die eigentliche Bezeichnung einer Sache durch eine Bezeichnung ersetzt wird, die früher etwas anderes bezeichnete. Das Wort hat an dieser Stelle eine *uneigentliche* Bedeutung. Durch die Übertragung enthält es eine neue Bedeutung. Diese Bedeutung weicht von der früheren ab. Dieses Phänomen erklärt die *Substitutionstheorie*: nach dieser Theorie unterscheiden wir bei der Metapher also zwei Glieder: das ersetzende Wort (*Substituent*) und das ersetzte Wort (*Substitut*). Es wird auch eine Beziehung zwischen Metapher und Vergleich erforscht. Es besteht ein sehr enger Zusammenhang zwischen Metapher und Vergleich. Diese Meinung unterstützt auch Quintilian, der von der Metapher als „verkürztem Vergleich“ spricht und weiter Metapher als „Kurzform eines zu einem einzigen Wort zusammengezogenen Vergleichs“ bestimmt (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 11). Im Gegensatz zu Quintilian bestimmt Aristoteles die Metapher nicht als verkürzten Vergleich, sondern umgekehrt. Er sieht „den Vergleich als eine Unterform der Metapher, denn der Unterschied zwischen beiden ist nur

gering“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 11). Unterschiedlich ist nach ihm die sprachliche Form: „Sagt man *Wie ein Löwe stürzte er auf ihn*, so handelt es sich um einen Vergleich; sagt man aber *Ein Löwe stürzte auf ihn*, so handelt es sich um eine Metapher“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013). Die Metapher gehört zu den Tropen, die man zu *rhetorischen Figuren* zählt. Diese Stillmittel stammen aus der antiken Rhetorik und Poetik und wurden u.a. von Aristoteles benutzt. Tropen sind rhetorische Figuren der Übertragung. Rhetorische Figuren wie Metaphern und Metonymien gehören zu den Formen des nicht-wörtlichen Sprachgebrauchs.

Mit dem Phänomen Metapher beschäftigten sich bedeutende Gelehrte und Linguisten, wie z.B. Aristoteles, F. Nietzsche, R. Jakobson, G. Lakoff und viele andere. Die Antwort auf die Frage, was dieser Terminus bedeutet, ist nicht einfach, denn es gibt keine einheitliche Erklärung.

Hadumod Bußmann zufolge sind Metaphern „sprachliche Bilder, die auf einer Ähnlichkeitsbezeichnung zwischen zwei Gegenständen bzw. Begriffen beruhen, d.h.auf Grund gleicher oder ähnlicher Bedeutungsmerkmale“ (H. Bußmann 2002, 432). Eine wichtige Beziehung bei Metaphern ist die Ähnlichkeit; auf Grund der Ähnlichkeit werden Bedeutungsmerkmale übertragen.

Helge Skirl und Monika Schwarz-Friesel zufolge sind Metaphern ein spezieller Fall von *nicht-wörtlichem Sprachgebrauch*: „Bei dieser speziellen Form der Sprachverwendung sind zunächst die Produktions- und die Rezeptionsperspektive grundsätzlich zu unterscheiden: Sprachproduzenten (Sprecher bzw. Schreiber) gebrauchen einen Ausdruck in nicht-wörtlicher Bedeutung. Von den Sprachrezipienten (Hörern bzw. Lesern) muss dieser Gebrauch erkannt werden; und sie müssen auch die nicht-wörtliche Bedeutung erschließen“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 2). Nietzsche hat sich zu diesem Problem bereits im Jahre 1873 geäußert. Nach ihm sind die Metaphern nicht nur Ausdrücke in nicht-wörtlicher Verwendung: „Schon jedes Sprechen über einen außersprachlichen Gegenstand und jede Bezeichnung eines solchen Gegenstandes sind bereits Metaphern in dem Sinne, dass sie nicht den Gegenstand an sich erfassen, sondern nur sprachlich repräsentieren“ (H. Skirl, M. Schwarz-Frisel 2013, 5).

Nach Helge Skirl und Monika Schwarz-Friesel sind die Metaphern auch „Erscheinungen menschlicher Kreativität [...] Metaphern drücken das Bestreben von Sprachbenutzern aus, die konventionellen, alltäglichen und automatisierten Sprachfunktionen zu erweitern und zu verändern, um entweder neue geistige Repräsentationen zu kreieren oder um schwer fassbare, von der Alltagssprache nicht adäquat darzustellende Bereiche (wie die Emotionen von Menschen oder wie abstrakte Konzepte) durch innovative Konstellationen auszudrücken“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 1). Die Metaphern helfen uns mit dem Verständnis von schwer darzustellenden Bereichen, z.B. mit den Emotionen usw.

Zusammenfassend versteht man unter Metapher ein Bild oder einen Vergleich, der die Wörter umschreiben kann. Man kann die Metapher nicht wörtlich nehmen, weil die Metapher ein übertragener Ausdruck ist, den man an Stelle der eigentlichen, wörtlichen Bedeutung stellt. Die Metapher hat mehrere Aufgaben, die Äußerungen bildhafter, schöner oder verständlicher zu machen.

1.b Typologie und Entstehung der Metapher nach Aristoteles und Cicero

Aristoteles hat sich in seinem Werk *Poetik* den Metaphern gewidmet. Es wurde schon angeführt, dass die Metapher ihm zufolge „die Übertragung eines fremden Nomens“ ist (G. Kurz, T. Pelster 1976, 13). Aristoteles unterscheidet vier metaphorische Prozeduren, je nach ihrem Ursprungsort und Ursprungsziel:

1. Übertragung der Gattung zur Art: *Dies Schiff steht mir nun still*. Gattung: still stehen, Art: vor Anker liegen
2. Übertragung von Art zur Gattung: *Odysseus hat zehntausend edle Dinge vollbracht*. Art: zehntausend, Gattung: viel
3. Übertragung von Art zu Art: *Abschneiden mit dauerhaftem Erze*. Art: abschöpfen, Art: schneiden. Gattung: wegnehmen.
4. Übertragung nach einer Analogie: *Abend des Lebens*.

Aristoteles zählt zur Metapher auch Synekdoche (= Übertragung von der Gattung zur Art) und die Metonymie (= Austausch eines Wortes durch ein anderes).

Aristoteles hat sich am detailliertesten der Übertragung nach der Analogie gewidmet. Die Analogie ist ein Verhältnis zwischen zwei Relationen: A: B wie C:D – C substituiert A und A substituiert C. Kurz und Pelster haben ein Beispiel angeführt: „Beispiel: Alter: Leben wie Abend: Tage. Daraus entsteht die Metapher *Abend des Lebens* für „Alter“ oder *Alter des Tages* für „Abend“ (G. Kurz, T. Pelster 1976, 17).

Auch Cicero hat sich, gleich wie Aristoteles, der Entstehung der Metapher gewidmet. Nach ihm entstehen Metaphern aus dem lexikalischen Mangel und aus dem oratorischen Schmuck:

„1. Aus *lexikalischem Mangel*: Metaphern entstehen aus praktischen Bedürfnissen der Kommunikation. Sie füllen eine lexikalische Leerstelle aus [...] Metaphern, die aus lexikalischem Mangel entstehen, werden *notwendige Metaphern* (Katachresen) genannt. Ein Beispiel: *Taschentuch*.

2. Aus *oratorischem Schmuck*: eine oratorische Funktion können Metaphern dann ausüben, wenn für die Stelle, auf die sie übertragen werden, ein *verbum proprium* (= ein Wort für den bezeichneten Gegenstand) schon vorhanden ist. Vor allem für ihre oratorische Funktion gilt, dass die Metapher *prägnanter, anschaulicher, deutlicher, lebhafter* und *kürzer* sein kann als die direkte, eigentliche Bezeichnung“ (G. Kurz, T. Pelster 1976, 17-18). Cicero führt ein Beispiel ein: Die Kleidung wurde ursprünglich zum Schutz vor Kälte erfunden, später wird aus der Kleidung ein Schmuck.

1. c Theoretische Grundlagen der kognitiven Metaphertheorie nach Lakoff und Johnson

Metaphern stellen eine besondere Form der Sprachverwendung dar. Mit metaphorischem Sprachgebrauch wird auf bestimmte Konzepte Bezug genommen.

Nach diesen Konzepten fragt die Kognitive Linguistik.

Konzepte sind mentale Organisationseinheiten, in denen Wissen gespeichert wird. Informationen werden nach bestimmten Eigenschaften gegliedert. Den Prozess der Bildung solcher Repräsentationen bezeichnet man als *Konzeptualisierung*.

1. c. I Metaphorische Konzepte

Zunächst wird der Begriff „*metaphorische Konzepte*“, den Lakoff und Johnson für die Bezeichnung von den Metaphern benutzen, erklärt. Lakoff und Johnson behaupten, dass unsere Denkprozesse und Konzepte, die unser Denken strukturieren, metaphorisch ablaufen: „Unsere Konzepte strukturieren das, was wir wahrnehmen, wie wir uns in der Welt bewegen und wie wir uns auf andere Menschen beziehen. Folglich spielt unser Konzeptsystem bei der Definition unserer Alltagsrealitäten eine zentrale Rolle. Wenn, wie wir annehmen, unser Konzeptsystem zum größten Teil metaphorisch angelegt ist, dann ist unsere Art zu denken, unser Erleben und unser Alltagshandeln weitgehend eine Sache der Metapher“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 11).

Sie fügen hinzu, dass wir automatisch nach bestimmten *Leitlinien* denken und handeln. Die Beschaffung dieser Leitlinien lässt sich nicht leicht beschreiben: „Eine Möglichkeit, diese Leitlinien herauszuarbeiten, besteht darin, dass man die Sprache auf diesen Aspekt hin untersucht. Da Kommunikation auf dem gleichen Konzeptsystem beruht, nach dem wir denken und handeln, ist die Sprache eine wichtige Erkenntnisquelle dafür, wie dieses System beschaffen ist“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 11-12).

Diese Konzepte dienen als Modelle für die Konzeptualisierung vieler abstrakter Handlungen. Dem Thema metaphorischer Konzepte widmet sich auch R. Schmitt im Werk *Diskussion ist Krieg, Liebe ist eine Reise, und die qualitative Forschung braucht eine Brille*, das eine Rezension zu Lakoffs und Johnsons Werk *Leben in Metaphern* ist.

1.c. II Konzeptuelle Metaphern

R.Schmitt widmet sich dem Thema konzeptuelle Metapher. Er beschreibt sie als sprachliche Bilder, „die aus einem gemeinsamen Bereich von Erfahrungen auf einen meist unscharfen, zu strukturierenden Bereich übertragen werden können“ (M. Sprechert 2005, 2). Folgende drei Beispiele zeigen diese Metapher anschaulicher:

Ohne Fleiß, kein Preis.

Ich muss arbeiten, um viel Geld zu verdienen.

Wenn du aufräumst, bekommst du nachher ein Eis.

Wenn man sich diese Beispiele ansieht, kann man die konzeptuelle Metapher finden, hier als Oberbegriff, der den Sinn dieser Beispiele ausdrückt: *Gewinn ist Aktivität*. Konzeptuelle Metaphern haben einen *Quellbereich* und einen *Zielbereich*. Zielbereich stellt im Beispiel das Wort *Gewinn* dar, *Aktivität* ist Quellbereich. Dieses Konzept beinhaltet metaphorische Ausdrücke, aus denen man weitere Metaphern ableiten kann (vgl. M. Sprechert, 2005, 2).

Lakoff und Johnson führen ein Beispiel mit dem Konzept ARGUMENTIEREN und der konzeptuellen Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG an. Es geht um eine Übertragung aus dem Quellbereich in den Zielbereich:

„ARGUMENTIEREN IST KRIEG:

Ihre Behauptungen sind *unhaltbar*

Er *griff jeden Schwachpunkt* in meiner Argumentation an.

Seine Kritik *traf ins Schwarze*.

Ich *schmetterte* sein Argument *ab*“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 12).

Diese Beispiele zeigen, dass man die Kriegsbegriffe auch fürs Argumentieren benutzt: „Viele unserer Argumentationshandlungen sind nach dem Kriegskonzept strukturiert. [...] Die Argumentationsstruktur spiegelt dieses Kampfgeschehen – Angriff, Verteidigung, Gegenangriff usw. – wider. In diesem Sinne ist die

konzeptuelle Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG eine Metapher, nach der wir in unserer Kultur leben; sie strukturiert die Handlungen, die wir beim Argumentieren ausführen“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 12-13).

Lakoff und Johnson geben zu, dass die Argumentation und der Krieg zwei verschiedene Dinge sind, aber die Argumentation wird in Begriffen des Krieges strukturiert und diskutiert (vgl. G. Lakoff, M. Johnson 2007, 13).

1. c. III Orientierende Metaphern

Diese Metaphern hängen mit der Orientierung im Raum zusammen: oben – unten, innen – außen, vorne – hinten, dran – weg, tief – flach.

Sie geben eine räumliche Beziehung, die aus unserer physischen Umgebung und kulturellen Erfahrung stammt: „GLÜCKLICH SEIN IST OBEN. Die Tatsache, dass das Konzept GLÜCKLICH SEIN IST OBEN nach OBEN orientiert ist, führt zu Ausdrücken wie: ich fühle mich heute *obenauf*“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 22). Aus den Konzepten GLÜCKLICH SEIN IST OBEN und TRAUERIG SEIN IST UNTEN kann man folgende Metapher ableiten:

„Ich fühle mich heute *obenauf*.

Das *beflügelte* meinen Geist.

Meine Stimmung *stieg*.

Du bist in *Hochstimmung*.

Wenn ich über sie nachdenke, gibt mir das immer *Auftrieb*“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 23).

Aus den Beispielen ist offensichtlich, dass man in unserer Kultur positive Sachen mit dem Wort OBEN verbindet, negative mit dem Wort UNTEN. Wenn man froh ist, ist man *oben auf*, und die Mundwinkel zieht man nach oben, im Gegenteil senkt ein trauriger Mensch den Kopf nach unten (vgl. M. Sprechert, 2005, 3).

Lakoff und Johnson führen weitere Konzepte an: MEHR IST OBEN, WENIGER IST UNTEN:

„Die Zahl der Bücher, die jedes Jahr gedruckt werden, *steigt* stetig. [...] Mein Einkommen ist letztes Jahr gestiegen. Die künstlerischen Aktivitäten dieses Bundeslandes sind letztes Jahr *gesunken*. Die Zahl der Fehler, die ihm unterlaufen sind, ist unglaublich *niedrig* [...]“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 24).

1.c. IV Ontologische Metaphern

Lakoff und Johnson nennen diese Metapher als Metapher *der Entität und der Materie*. Im Gegenteil zu den orientierenden Metaphern, die mit der Raumorientierung zusammenhängen und begrenzt sind, sind die ontologischen Metaphern fähig, „komplexe Erfahrungen und Begriffe als Ding zu behandeln“ (M. Sprechert, 2005, 3).

Lakoff und Johnson zufolge benutzt man ontologische Metaphern, um Ereignisse, Handlungen, Tätigkeiten und Zustände zu verstehen. Ereignisse und Handlungen werden als *Objekte* genannt, Tätigkeiten als *Substanzen* und Zustände als *Gefäße*. Diese Metapher geht von unserer körperlichen Erfahrung mit Objekten und Stoffen aus, die wir als Konkreta mit unseren Sinnen wahrnehmen.

Ein Beispiel dazu, die diese Einteilung noch deutlicher machen soll: Ein Autorennen ist ein *Ereignis*, das man als separate Entität versteht – es existiert in Raum und Zeit und ist begrenzt. Teilnehmer von diesem Rennen sind *Objekte*, Ereignisse, die während des Rennens geschehen, sind *metaphorische Objekte* und schließlich wird die Tätigkeit des Rennens als eine *metaphorische Substanz* wahrgenommen. Einige Beispiele dazu:

„Bist du am Sonntag *im* Rennen? (Rennen als *GEFÄSSOBJEKT*)

Gehst du zum Rennen? (Rennen als *OBJEKT*)

Hast du das Rennen gesehen? (Rennen als *OBJEKT*)“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007,41).

Unsere Erfahrung hängt mit den konkreten Objekten und Materien zusammen und

bildet eine weitere Basis für das Verstehen von Konzepten, die die Raumorientierung übertagt. Man identifiziert also die menschlichen Verfahren mit den Objekten und Materien, die man kategorisiert, identifiziert oder sie quantifizieren kann. Wenn Gegenstände aber keine scharfen Grenzen haben, muss man künstliche Grenzen setzen, z.B. die Entitäten sind durch eine Oberfläche begrenzt.

Wie auch bei den orientierenden Metaphern stellen unsere Erfahrungen mit physischen Objekten die Grundlage für die Bildung von ontologischen Metaphern dar (Emotionen, Ideen usw. als Entitäten und Materien) (vgl. G. Lakoff, M. Johnson 2007, 35-36). Lakoff und Johnson geben zu: „Ontologische Metaphern dienen unterschiedlichen Zwecken, und die verschiedenen Arten von konkreten Metaphern reflektieren die Zielsetzungen, die diese verfolgen. Unsere Erfahrung mit steigenden Preisen können wir z.B. mit dem Nomen *Inflation* metaphorisch als ein in sich geschlossenes Gebilde betrachten. Dadurch haben wir die Möglichkeit, uns auf die Erfahrung zu beziehen:

INFLATION IST EINE ENTITÄT

Die Inflation verringert unseren Lebensstandart.

Wenn die Inflation weiterhin so steigt, werden wir in größte Schwierigkeiten kommen.

Wir müssen die Inflation bekämpfen.

Die Inflation treibt uns in die Enge. [...]“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 36).

Die ontologische Metapher wird häufig benutzt. Lakoff und Johnson führen mehrere Beispiele an, aus denen eines gewählt wird:

„Ursachen identifizieren

Er brach unter dem hohen *Verantwortungsdruck* zusammen.

Er hat das aus *Zorn* gemacht.

Wir haben immer weniger Einfluss auf den Lauf der Welt, weil wir *kein sittliches Leitbild* mehr vorgeben.

Wegen *interner Differenzen* haben sie das Spiel verloren“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 37).

Für ontologische Metaphern können wir nicht nur die Konzeptualisierung der geistigen Prozesse mittels der körperlichen Erscheinungen halten, sondern auch die *Personifikation*, die Lakoff und Johnson als Sonderfall der ontologischen Metapher bezeichnen.

1.c.IV a) Personifikation

Bei den Metaphern, die einen ontologischen Charakter haben, wird das physische Objekt in Gestalt einer Person näher spezifiziert. Um die Personifikation näher zu erklären, werden folgende Beispiele gezeigt:

„Seine *Theorie erklärte* mir das Verhalten von Hühnern in Legebatterien.

Diese *Tatsache spricht* gegen die gängigen Theorien.

Das *Leben hat* mich *betrogen*. [...]“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 44).

In diesen drei Beispielen wird etwas, was nicht personifiziert ist (z.B. eine Theorie), durch ein Verb (erklären) personifiziert.

1.c. IV b) Metonymie

Metonymie ist eine weitere Form des nicht-wörtlichen Sprachgebrauchs.

Griechisch *metonymia*, Umbenennung, ist ein weiterer rhetorischer Tropus. Mit diesem Terminus verstehen wir „Ersatz einer Benennung (*verbum proprium*) durch eine verwandte Bezeichnung, die mit dem gemeinten im Unterschied zur Metapher durch einen sachlichen [...] Zusammenhang [...] verknüpft ist.“ (H. Bußmann 2002, 434)

In den oben geführten Beispielen werden nichtpersonifizierte Begriffe (Theorie, Tatsache, Leben) mit Hilfe von Verben personifiziert. Die Personifikation bezieht

sich hier auf keine bestimmte Person. Lakoff und Johnson führen dazu ein Beispiel: Das *Schnitzel* wartet auf seine Rechnung.

Das Wort *Schnitzel* stellt hier eine bestimmte Person dar, die sich das *Schnitzel* bestellt hat. (Das heißt, dass hier nicht das *Schnitzel* personifiziert wurde.) Dieses Beispiel zeigt eine Metonymie. Ein anderes Beispiel:
Er liest gerne *Marquis de Sade*. (= nicht den Autor, sondern seine Werke)

Skirl und Schwarz-Friesel beschreiben die Aufgabe der Metonymie:
„Metonymien dienen zur ökonomischen Bezeichnung von Gegenständen“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 14).

Zur Metonymie zählt man einen Sonderfall, die *Synekdoche*, eine rhetorische Figur, bei der die Teil-Ganzes-Relationen wichtig sind. Für diese Relationen bestehen zwei Möglichkeiten, die Skirl und Schwarz-Friesel näher beschreiben:
„Einerseits kann ein Gegenstand mit einem Ausdruck bezeichnet werden, der bei wörtlichem Gebrauch lediglich einen Teil dieses Gegenstandes benennt: demnach steht dann der Teil für das Ganze (*pars pro toto*). Andererseits kann ein Gegenstand mit einem Ausdruck bezeichnet werden, der eigentlich eine übergeordnete Einheit benennt; dann steht das Ganze für den Teil (*totum pro parte*)“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 15-16).

Dazu wird folgendes Beispiel angeführt:

Wir brauchen ein paar *Muskeln* für unser Team.(= nicht wörtlich die Muskeln, sondern die starken Männer, die die Muskeln besitzen) (vgl. G. Lakoff, M. Johnson 2007, 47).

1.c. V Röhrenmetapher

Der Begriff *Röhrenmetapher* stammt von Michael Reddy, der die Metapher in der englischen Sprache auch untersucht hat. Wie diese Metaphern funktionieren,

beschreiben Lakoff und Johnson: „Der Sprecher fasst seine Ideen (Objekte) in Worte (Gefäße) und sendet sie (in einer Röhre) zu einem Hörer, der die Ideen /Objekte den Worten/ dem Gefäß entnimmt“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 19). Jetzt werden einige Beispiele gezeigt:

„Es ist schwierig, ihm diesen Gedanken *rüberzubringen*.

Die Idee hast du von mir *bekommen*.

Ihre Gründe sind bis zu uns *durchgedrungen* [...]“ (G. Lakoff, M. Johnson 2007, 19).

1. c. VI Lexikalisierte, neue und tote Metaphern

Man kann drei Gruppen von Metaphern hinsichtlich ihrer *Neuartigkeit* unterscheiden: es gibt *lexikalisierte Metapher* (hierher gehören u.a. Redensarten und Schimpfwörter), *neue Metapher* und *tote Metapher*. Dieser Einteilung haben sich u.a. Skirl und Schwarz-Friesel gewidmet:

Die neue Metapher ist kreativ und innovativ. Im Gegensatz zur neuen Metapher ist die lexikalisierte Metapher konventionell und im Lexikon der Sprache schon gespeichert. Die Menschen, die zu einer bestimmten Gemeinschaft gehören, nehmen lexikalisierte Metaphern im Sprachgebrauch meist nicht als metaphorisch motivierte Bezeichnungen wahr.

Die Autoren haben auch ein Beispiel für die tote Metapher angeführt: *Zweck*.

Dieses Wort ist eine ehemalige Metapher, aber man muss es länger analysieren, um das zu erkennen (vgl. H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 28-29).

Skirl und Schwarz-Friesel skizzieren die Bedeutungsgeschichte vom Wort *Zweck* folgendermaßen: „Ursprünglich soviel wie *zugeschnittener Pflock*, so noch bekannt in *Schuhzweck(e)* für die Holznägel des Schusters, *Reißzwecke*, bezeichnete es später den Mittelpunkt der Zielscheibe, eigentlich den in ihn geschlagenen Pflock, erscheint hierauf überhaupt für Ziel und wurde von dem Schießen nach der Mitte der Scheibe auf die jetzt gebräuchliche unsinnliche Bedeutung übertragen (vgl. *verzwicken*)“ (H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 28).

Mácha führt eine Definition der toten Metapher an: „Eine tote Metapher ist schon gewesen; daher gibt es in der Tat keine toten Metaphern. *Tote Metapher* ist eine tote Metapher“ (J. Mácha 2010, 11). Es gibt heute keine toten Metaphern, weil tote Metapher schon tot ist und ist keine Metapher mehr.

Aus dem Alltag kennt man weitere Beispiele für tote Metaphern: *Tischbein*, *Handschuh*. Diese Wörter nimmt man als „feste“, übliche Begriffe oder Phrasen wahr, die keine Metapher mehr darstellen.

Ein anderes Beispiel: *Der König lebte in einem Schloss*. Das Wort Schloss wurde von *schließen* abgeleitet. *Schloss* in diesem Beispiel ist eine tote Metapher, weil es nichts mit der ursprünglichen Bedeutung (*schließen*) zu tun hat.

Die metaphorische Bedeutung ist im Laufe der Zeit zu einer konventionellen Bedeutung geworden, die im Sprachlexikon gespeichert wird. Es kann zu *Remetaphorisierung* (oder auch *Remotivierung*) kommen, d.h., dass die metaphorische Motiviertheit in einigen Kontexten ins Bewusstsein gerückt wird. Die Übergangsphase zwischen lexikalisierten und neuen Metaphern bilden die *klischeehaften Metaphern*, die zwar noch als metaphorisch wahrgenommen werden, aber bereits konventionalisiert sind (vgl. H. Skirl, M. Schwarz-Friesel 2013, 28-29). Ein Beispiel wäre *Baumkrone*, die Spitze eines Baumes bildet. Dieses Wort benutzt man in der Alltagssprache, trotzdem ist es noch metaphorisch motiviert. Ein weiteres Beispiel: *Schnee von gestern*= etwas, was nicht mehr aktuell ist.

Jetzt wird ein Sonderfall der Metapher, die *absolute Metapher*, erklärt. Dieser Begriff, der Hans Blumenberg geprägt hat (es existieren schon die Begriffe *absolute Poesie* und *absolute Gedichte*), bezeichnet Metaphern, „die als solche kaum noch zu identifizieren sind. [...] Eine absolute Metapher ist eine Metapher, in der der Bildempfänger fehlt“ (G. Kurz, T. Pelster 1976, 95).

Es ist schwer, diese Metapher zu verstehen. Als Beispiel kann man Paul Celan und einen Ausschnitt aus seinem Gedicht *Todesfuge* anführen: *die schwarze Milch der Frühe*. Die absolute Metapher benutzt man v. a. in der modernen Lyrik.

2) Sprachliches Weltbild

Jede Sprache kann man als eine Interpretierung der Welt verstehen. Diese Interpretierung spiegelt sich in der Sprache wider. Auf Grund dieser Tatsache entwickelte sich der Begriff des sprachlichen Weltbildes, der als Bezeichnung des ganzen linguistischen Ansatzes gebraucht wird.

2.a Begriff des sprachlichen Weltbildes

Der Begriff des sprachlichen Weltbildes hat eine lange Geschichte und es ist nicht einfach, ihn deutlich zu erklären. Bis heute wird er nicht völlig definiert und erklärt. Das sprachliche Weltbild hängt mit der menschlichen Sprache und der Kultur zusammen. Man kann es schon bei Francis Bacon, John Locke, Johann Georg Hamann und Johann Gottfried Herder finden, es wurde aber nicht erforscht. Heutzutage ist sprachliches Weltbild ein Gegenstand der anthropologischen Linguistik (Ethnolinguistik), weil jede Kultur sein eigenes Weltbild hat. Der Begriff wurde von zwei Ethnolinguisten *Benjamin Whorf* und *Edward Sapir* abgeleitet. Sie haben diesen Begriff in der *Sapir-Whorf-Hypothese* benutzt, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken befasst. Sie behauptet, dass die Art und Weise, wie ein Mensch denkt, stark durch seine Muttersprache (ihre semantische Struktur, ihren Wortschatz...) beeinflusst wird. Wenn man aber eine andere Sprache spricht, denkt man auch anders. Das heißt, dass die Gedanken einer Person in einer Sprache von der Person, die eine andere Sprache benutzt, nicht verstanden werden können. Diese Hypothese ist nicht neu, sie knüpft an die Ansätze von Wilhelm von Humboldt¹ und Leo Weisgerber² an.

Im Jahre 1987 hat in Pulawy eine Konferenz stattgefunden, die von Jerzy

1) W. von Humboldt war ein Wissenschaftler und Gelehrter, der Termin *Weltansicht* benutzt hat.

2) L. Weisgerber war ein deutscher Sprachwissenschaftler und Begründer der inhaltbezogenen Grammatik

Bartminski veranstaltet wurde (vgl. Bartminski 2012, 264). Sie beeinflusste eine weitere Erforschung des Begriffs des sprachlichen Weltbildes. Die Referate, die auf dieser Konferenz vorgetragen wurden, erschienen im Jahre 1980 im Buch *Das sprachliche Weltbild* (Jezykowy obraz swiata).

1988 entstand die Zeitschrift *Etnolingwistyka* (*Ethnolinguistik*), in der der Herausgeber den Terminus Begriff des sprachlichen Weltbildes als „naives, der Sprache zugrundeliegendes Bild“ charakterisierte und als den Hauptgegenstand des ethnolinguistischen Forschungsinteresses erklärte (Bartminski, 1988, 5).

In Polen entstanden viele Monographien, die sich mit dem Begriff des sprachlichen Weltbildes befassen. Sie knüpfen besonders an die Arbeiten von Anna Wierzbicka an (Bartminski 2012, 265). Mit diesem Thema befassen sich auch weitere Linguisten und Linguistinnen, wie z.B. Irena Vaňková, Iva Nebeská, Jasňa Šlédrová, Lucie Saicová Římalová und Anna Pajdzińska.

Bartminski erklärt den Begriff des sprachlichen Weltbildes mit folgenden Worten: „Das sprachliche Weltbild gilt als eine in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt. Es ist nicht ein Spiegelbild oder eine Fotografie der realen Gegenstände, sondern deren Interpretation, ein subjektives Porträt“ (Bartminski 2012, 266).

Der Begriff ist mit der subjektiven Wahrnehmung und immer mit den bestimmten Sprache der Individuen verbunden.

Bis heute wird er nicht völlig definiert und erklärt, es existieren mehrere Meinungen: Das sprachliche Weltbild ist nach Pisarek ein „Bild der widergespiegelten Welt in einer bestimmten Muttersprache“, nach Grzegorzycykowa eine „gefestigte Struktur von Begriffen in einem bestimmten Sprachsystem“ oder eine „Sammlung von Regelmäßigkeiten, die in den grammatischen Phänomenen und Lexikstrukturen enthalten sind und die unterschiedliche Arten der Weltwahrnehmung und -Interpretation anzeigen“ (Bartminski 2012, 266). Bartminski spricht über das sprachliche Weltbild als über eine „Sammlung von Denkmustern“. Nach Apresjan ist es „ein

Bild, das von einem Menschen und nach seinen Möglichkeiten konstruiert wird, das einen anthropozentrischen Charakter aufweist und zugleich an die sozialen Bedürfnisse und die ethnozentrische Mentalität angepasst ist“ (Bartminski 2012, 266).

Das Weltbild hängt mit der Sprache und der sinnlichen Erfahrung zusammen. Um es deutlicher zu machen, wird das sprachliche Weltbild des Hauses und der Mutter gezeigt. Es gibt mehrere Möglichkeiten, dieses Weltbild zu beschreiben und zu verstehen:

1. *Bezeichnungsmöglichkeiten, onomasiologische Grundlagen*³: das Haus verknüpft man mit der Tätigkeit des Bauens, Mama aus der Silbe „ma“= eine der ersten Silben, die das Kind ausspricht.
2. Die Wörter Haus und Mutter haben *mehrere Bedeutungen*: Haus: „Gebäude“, „Familie“, „Dynastie“; Mutter: „Frau, die die Kinder gebärt“, „Oberin im Orden“ (Äbtissin).
3. *Wortbildung und Derivate*: diese Derivate müssen die ursprüngliche Bedeutung übernehmen: „j-n bemuttern“ = für j-n sorgen
4. *Umbildungen mit Hilfe der Metaphern*: „sich wie zu Hause fühlen“ (= sich angenehm, sicher, frei fühlen).
5. *Phraseologismen und Sprichwörter*, die zu den Wörtern *Haus* und *Mutter* passen: „*Not ist die Mutter der Erfindung; nicht alle zu Hause haben*“ .6.
6. *Spezifische Wendungen in Texten*: „zu Hause ist es am schönsten“ (Bartminski 2012, 267-268).

Bartminski hat die Probleme der Forschung in seinem Werk angedeutet. Die erste Frage lautet: „Inwieweit das Weltbild das Denken und Verhalten der Sprecher bestimmt oder inwieweit das Weltbild den Sprechern nur nahelegt, in eine bestimmte Richtung zu denken und auf eine bestimmte Weise zu handeln“ (Bartminski 2012, 268). Diesem Thema über den Einfluss der Sprache

3) Onomasiologie = Bezeichnungslehre, ein Teilgebiet der Semantik

auf das Denken und Handeln hat sich auch Sapir-Whorf-Hypothese gewidmet. Diese Hypothese befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken. Sie behauptet, dass die Art und Weise, wie ein Mensch denkt, stark durch seine Muttersprache (ihre semantische Struktur, Wortschatz...) beeinflusst ist.

Anna Wierzbicka hat Zweifel in dieser Hypothese in ihrer Einleitung zu Sapir, Whorf aus dem Jahre 1978 gesetzt: „Weder Sapir noch Whorf (trotz seiner radikalen Überzeugungen) haben behauptet, dass die Sprache das Selbstbewusstsein bestimmt. Ganz im Gegenteil, Sapir hielt diese Meinung für naiv. In jeder Sprache kann man potentiell alle Inhalte ausdrücken. Es gibt keine solche Deutung von Erfahrungen, die sich nicht mit irgendwelcher Sprache in Einklang bringen würde. Aber es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen dem, was eine Sprache nicht möglich macht, und dem, was diese Sprache nahelegt, erleichtert oder suggeriert. Es besteht ein Unterschied zwischen dem potentiellen und „habituellen“ Gedanken“ (Bartmiski 2012, 268).

Daraus ergibt sich Frage, ob innerhalb einer Nationalsprache nur ein Weltbild existiert oder ob es mehrere Weltbilder gibt – es gibt mehrere Varietäten der Nationalsprache, und zwar *Dialekt* und *Standartvarietät*. Das Weltbild in den Dialekten ist anders als in der Standardvarietät. Auch Wahl von Ausdrucksmittel ist wichtig. Man fragt, welche Ausdrucksmitteln zur Beschreibung des sprachlichen Weltbildes dienen. Nach Sapir ist der *Wortschatz* als „Ausdrucksmittel der Kultur“ (vgl. Bartmiski 2012, 269-270).

2.b Wortschatz

Der *Wortschatz* ist ein Lexikon, ein Wörterbuch, ein Vokabularium einer Sprache. Nach E. Knipf-Komlósi, R. V. Rada, C. Bernáth: „Der Wortschatz einer Sprache ist die systemhaft organisierte Gesamtmenge aller Lexeme einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt. Er bildet eine elementare Grundlage für die Äußerungen, die aus Wörtern, lexikalischen Einheiten bestehen“ (E. Knipf-Komlósi, R. V.

Rada, C. Bernáth 2006, 58). Mit dem Wortschatz beschäftigen sich die Disziplinen Lexik, Lexikologie, Lexikographie, Onomastik (Namenkunde), Phraseologie, Wortbildung, lexikalische Semantik und Etymologie.

E. Knipf-Komlósi, R. V. Rada, C. Bernáth (2006) beschreiben kurz diese Disziplinen und ihre Aufgaben:

Die Lexik ist eine Disziplin, die sich mit der *Wortebene* befasst und mit zwei folgenden Begriffen arbeitet: *Lexikon* und *Vokabular*. Lexik nennt man auch als „Inventar der Kultur“ (Bartmiski 2012, 270).

Lexikon ist ein Wörterbuch, das sich auf einer gesamten Sprache bezieht, im Gegenteil bezieht sich das Vokabular auf den Wortschatz eines Sprechers (Individuum).

Die Lexikologie (auch als Wortlehre, Wortkunde genannt) ist die Lehre über das Wort und den Wortschatz einer Sprache. Lexikologie beschäftigt sich mit dem *Wortschatz* und den *Wortschatzeinheiten einer Sprache* mit *Lexemen*. Lexem ist „eine abstrakte Einheit auf der Wortebene, eine Einheit des Wortschatzes, die aufgrund ihrer semantischen Einheit und nicht aufgrund ihrer Form bestimmt wird“ (E. Knipf-Komlósi, R. V. Rada, C. Bernáth 2006, 54).

Die Lexikographie befasst sich mit dem Schreiben und Herstellen von *Wörterbüchern*.

Die Namenkunde/Onomastik widmet sich der Erforschung von *Namen* – Eigennamen, Personen- und Ortsnamen, geographischen Namen.

Die Phraseologie beschäftigt sich mit Phraseologismen, d.h.mit festen Wortverbindungen (feste Phrasen, Sprichwörter, Zwillingsformeln). Man zählt auch die Kollokationen (usuelle Wortverbindungen) zu den Phraseologismen.

Die Wortbildung beschäftigt sich mit der Bildung neuer Wörter aus/mit vorhandenen Elementen nach Mustern und Modellen: es gibt drei Wortbildungsarten: Kombination, Konversion und Kürzung. Manchmal wird

Wortbildung und Phraseologie als ein Teil der Lexikologie betrachtet.

Die Lexikalische Semantik befasst sich mit den Bedeutungen der Wörter, Lexeme. Sie untersucht Inhaltsseite der lexikalischen Einheiten.

Die Etymologie (auch als Wortgeschichte genannt) ist die Wissenschaft von der Herkunft, Grundbedeutung und semantischen Entwicklung der Wörter.

Ein wichtiges Kriterium für sprachliches Weltbild stellt nach Bartminski das **Reichtum des Wortschatzes** dar.

Die Wortschätze der Sprachen der Welt sind unterschiedlich. Beispielsweise das Englische, das zwei Quellen hat (das Lateinische und das Germanische), hat fast doppelt so großen Wortschatz wie das Deutsche. Der Wortschatz einer Sprache ist aber nicht geschlossen, er ändert sich, es entstehen ständig neue Wörter (Neologismen) und alte Wörter untergehen. Der Wortschatz der deutschen Standardsprache umfasst etwa 300 000- 500 000 Wörter, ohne die Fachwörter und morphologischen Wortformen; so viele Wörter werden aber von keinem Muttersprachler beherrscht. Die Sprecher verfügen über unterschiedliche Wortschatzgrößen, weil sie verschiedene Beruf, Bildung und Interesse haben. Ein Sprecher sollte etwa über 6000 - 10000 Wörter im gesprochenen Alltagsdeutsch verfügt. Man muss aber zwischen dem *aktiven* und *passiven* Wortschatz unterscheiden. Der aktive Wortschatz umfasst alle Wörter, die man aktiv benutzt (Alltagssprache), beim passiven Wortschatz ist das anders: man versteht zwar diese Wörter, aber benutzt sie aktiv nicht) (vgl. E. Knipf-Komlósi, R. V. Rada, C. Bernáth 2006, 14).

Der Wortschatz verändert sich ständig. Es entstehen neue Wörter – **Neologismen**.

Es gibt zwei Arten: *Neubildungen* und *Neuschöpfungen*.

Neubildungen sind Wörter, die aus fremden oder einheimischen Wörtern oder Morphemen entstanden: *Wegwerfpackung*, *Einwegpackung*, *Zweitfrisur*.

Neuschöpfungen sind Wörter, die zur Benennung neuer Begriffe oder Erscheinungen gebildet werden: *Umweltauto*, *Neuländer*, *Altländer*,

Umweltschutz. Neologismen werden oft mit Hilfe von Komposition, Derivation, Abkürzungen oder Zusammenziehung gebildet.

Ursachen der Neologisierung sind oft gesellschaftliche Bedürfnisse, neue Wörter für neue Erscheinungen und Erfindungen zu bilden und zwar vor allem in der Technik, Handel, Werbung, Politik.

Man kann ein Wortschatz ohne *Wortbedeutung* nicht untersuchen.

Mit dem Begriff *Wortbedeutung* meint Bartminski die Bedeutung, die nicht nur Kernzone, sondern auch Peripheriezone umfasst (Esel als *Tier*). Zur Bedeutung eines Wortes gehört auch *enzyklopädisches Wissen*.⁴Bartminski führt ein Beispiel an: Esel: *ein Nutztier, grau, mit langen Ohren, dem Pferd ähnlich, ein Haustier, mit großen Kopf* usw. Zu diesen Eigenschaften gehören auch weitere, subjektive Eigenschaften, die man als *lexikalische Konnotation* bezeichnet: Esel als das *sture, dumme Tier*. Unsere Vorstellungen über den Esel wurden dann auf die Menschen bezogen: *Esel = ein dummer und sturer Mensch*.

Zur Bedeutung eines Wortes gehören nicht nur Kernzone, sondern auch **kulturelle, lexikalische** und **enzyklopädische Konnotationen**. Gerade diese Konnotationen sind wichtig für die Rekonstruktion des sprachlichen Weltbildes. Die Wortbedeutungen sind nicht in allen Ländern ähnlich. Man kann Unterschiede in den Bedeutungen beobachten, z.B. zwischen Ost- und Westeuropa. Das gilt für die Begriffe wie: *Freiheit, Volk, Vaterland/Heimat* usw. (vgl. Bartminski 2012, 271).

Für die Rekonstruktion des sprachlichen Weltbildes ist auch **innere Sprachform** wichtig. Dieser Begriff stammte von *Wilhelm von Humboldt*. Man sieht diesen Begriff als einen Leitbegriff seiner Thesen. Innere Sprachform bezeichnet *Weltansicht* in einer Einzelsprache, im Unterschied zur inneren Sprachform steht *äußere Sprachform*, die materiell ist. Innere Sprachform spielt vor allem bei Humboldts Thesen eine große Rolle, er ist aber nicht einziger, der sich mit diesem

4) Das ist ein allgemeines Weltwissen: Informationen über Gesellschaft, Welt usw. jedes Individuums, das aus Erfahrungen und Kenntnissen besteht

Begriff beschäftigte. Walter Porzig hat sich viele Jahre später auch diesem Thema gewidmet. Nach ihm ist innere Sprachform „eins der großen Zentralprobleme, die einer Wissenschaft ihre Einheit geben.“ Porzig zufolge handelt es sich dabei „weniger um einen Begriff, als um eine Idee, d.h. eine Aufgabe. Die Formulierung dieser Aufgabe durch Wilhelm von Humboldt bezeichnet die Geburtsstunde der Sprachwissenschaft als einer selbstständigen Geisteswissenschaft“ (H.W. Scharf 1985, 47).

Die Wissenschaftler richteten sich nicht immer nach Humboldts Auffassungen von der inneren Sprachform, sie versuchten allein diesen Begriff zu erklären, wie z.B. *Leo Weisgerber*.

Weisgerber beschäftigte sich in seinem Werk mit den Fragen nach der Beziehung zwischen Einzelsprache und Kultur, Denken, Literatur. Er interessierte sich auch für Humboldt und seine Gedanken (im Werk *Grundzügen der inhaltbezogenen Grammatik*, 1962 erschienen). Er schreibt „dass „seit W. von Humboldt ums Jahr 1830 das Problem der inneren Sprachform zum ersten Male dargelegt hat, kaum zwei Forscher diesen Begriff in gleicher Weise gefasst haben“ und meint weiter: „dass der Humboldtsche Begriff auf eine *ideale Norm* verweise, nach der sich jede empirische Sprache richten soll, dass er mithin ein Wertprinzip enthalte“ (H.W. Scharf 1985, 48). Er bestimmt 1925 innere Sprachform als „ihren begrifflichen Aufbau und ihre syntaktischen Fügungsmöglichkeiten“ und sieht darin den „Schlüssel zur Wertung alles dessen, was in der Sprache gedacht und geredet wird“ (H.W. Scharf 1985, 48).

Für die Rekonstruktion des sprachlichen Weltbildes braucht man auch **semantische Wortfelder und paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen**.

Zuerst werden beide Begriffe erklärt und Beispiele gezeigt.

Semantische Wortfelder gehören zu den **paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen**. Diese Beziehungen definiert man durch *Austauschbarkeit auf vertikale Ebene*:

a) *Synonymie* (Bedeutungsidealität, Bedeutungsähnlichkeit) – *Apfelsine* = Orange,

wichtig = notwendig

b) *Hyponymie- Hyperonymie* (Unter- und Überordnung). Als Oberbegriff nennt man *Hyperonym*, als Unterbegriff wird *Hyponym* bezeichnet. Es wird ein Beispiel gezeigt: *Tier* als Hyperonym, *Katze, Hund, Vogel, Tiger* als Hyponyme.

c) *Antonymie* (Gegensätzlichkeit)- *alt –jung, verheiratet – ledig*.

Semantische Wortfelder sind *Lexeme*⁵, die folgende Bedingungen erfüllen:

- 1) Lexeme gehören zu derselben *grammatischen Kategorie*: morphologische – z.B. Kasus, Genus, syntaktische – Verbalphrase, semantische – Prädikat, Subjekt).
- 2) Ihre Bedeutungen haben gemeinsame Bestandteile und zwischen ihnen bestehen Bedeutungsbeziehungen.
- 3) Diese Gruppe ist abgeschlossen.

Deutlicher wird es an Bartminskis Analyse von dem Wort *Pferd* gezeigt. Diese Analyse hat mehrere Stufen:

1) *Wahrnehmung des Wortes, Hyperonyme, Hyponyme, Kohyponyme*: Pferd wurde traditionell als *Haustier* betrachtet und man zahlte es zu den Hyperonymen (Oberbegriffen) wie *lebendes Inventar, Ernährungsgeber, Armutsbauernhof*. Zu den Hyponymen (Unterbegriffen) des Wortes *Pferd* gehören u.a.: *Hengst, Stute, Fohlen*. Diese Unterbegriffe sind nach den spezifischen Merkmalen geordnet – wie Farbe, Geschlecht, Alter. Bartminski führt Begriff *Kohyponyme* ein: Kohyponyme zu dem Wort *Pferd* als Haustier sind andere Haustiere/ Hoftiere: *Schwein, Ochse, Kuh*, die den Menschen nützlich sind (geben uns Milch, Fleisch), erst dann *Hund* und *Katze*.

2) *typische Kollokationen* (=semantische Zusammenhänge): mit dem Wort *Pferd* hängen Wörter wie *Sattel, Leitseilen, Halfter* usw zusammen. Aus diesen Wörtern kann man andere ableiten: *Fuhrwerk, Pflug* usw.

3) *Metaphorisierung*: z.B. im Polnischen bezeichnet man einen erwachsenen

⁵Lexem ist Grundeinheit eines Wortschatz einer Sprache

Mann *als ein altes Pferd*. Diese Metaphorisierungen hängen von Kultur ab.

4) *Eigenschaften*: Pferd ist als vital, schnell, stark, klug, treu wahrgenommen. Zu diesen Eigenschaften stellt man Gegensätze: *der dumme Esel, die langsame Schnecke* (vgl. Bartminski 2012, 274- 275).

Zu dieser Analyse gehören auch *Redewendungen*⁶. Bartminski hat den Begriff Pferd im Wörterbuch gesucht, in Form von Definitionssätzen:

„-Wie ist ein Pferd? [EIGENSCHAFTEN]: stark, braun, grau
-Wie ist ein Pferd gebaut? [BAU]: es hat Mähne, Schwanz, Hufe
-Wie ist es quantifiziert, in welchen [MENGEN]: Paar, Herde
-Was macht ein Pferd [HANDLUNG]: es frisst Heu, schnaubt, strampelt
[.....]“ (Bartminski 2012, 275). Übertragen: *er arbeitet wie ein Pferd* (= restlos); *das hält ja kein Pferd aus* (= es ist unerträglich); *aufs wichtige Pferd setzen – vsadit na správného koně* = die Lage richtig eingeschätzt.

Diese allgemein bekannten Informationen über das Pferd bilden zusammen ein **Stereotyp**- ein Klischee, ein sprachliches und kulturelles Weltbild, das auch Ziel dieser Arbeit darstellt.

Eine weitere Theorie, die der Rekonstruktion behilflich ist, ist **Prototypentheorie**. Diese Theorie stammt von Eleanor Rosch und ihr Ursprung findet man in der Kognitiven Psychologie. Es geht um Probleme der semantischen Kategorisierung. Es wird an einem Beispiel, das von Kleiber stammt, erklärt: wenn man z.B. an die *Vögel* denkt, hat jeder einen typischen Vertreter, einen Repräsentanten (= **Prototyp**) im Gedächtnis gespeichert. Man hat eine gewisse Vorstellung, wie ein Vogel aussieht – Vogel hat zwei Flügel, zwei Beine, er kann singen, fliegen. Man denkt zuerst an die zentralere, typischere Vögel, wie z.B. *Spatz, Adler, Amsel*. Es gibt auch Vertreter, die am Rande stehen, weil sie nicht typisch sind: *Pinguin* (kann nicht fliegen), *Kiwi, Strauß, Uhu*. Rosch hat sich einer ähnlichen Untersuchung gewidmet, sie hat die Farben erforscht. Weitere Wissenschaftler,

6) *Redewendungen sind feste Wortverbindungen*

die sich mit der Prototypentypologie beschäftigten, sind Kay, Berlin, Labov, Lakoff und Kleiber.

Prototypentheorie ist kulturgebunden und kann deshalb dem sprachlichen Weltbild behilflich sein.

3) Phraseologie

3.a Grundbegriffe

Das sprachliche Weltbild ist mit der Phraseologie verbunden. Die Phraseologie ist eine Teildisziplin der Lexikologie, die sich mit *Phraseologismen* befasst.

Phrasem ist eine Bezeichnung für alle festen Wortverbindungen (Wortfügungen).

Es muss minimal aus zwei lexikalischen Einheiten (Wörter) bestehen.

Phraseologismen benutzt man zur Erweiterung des Wortschatzes und sie sind wichtig für die Rekonstruktion des sprachlichen Weltbildes, deshalb wurden sie in diesem theoretischen Teil erwähnt.

Ein Phraseologismus ist ein Oberbegriff für alle Wortverbindungen, Redensarten, Sprichwörter usw.

Burger unterscheidet zwischen Phraseologie im weiteren und engeren Sinne:

Phraseologie im engeren Sinne umfasst Phraseologismen und Phraseme, hier zählt man: **Idiome**: Das Wort Idiom hat nach Duden zwei Hauptbedeutungen:

„eigentümliche Sprache, Sprechweise einer regional oder sozial abgegrenzten Gruppe; eigentümliche Wortprägung, Wortverbindung oder syntaktische Fügung, deren Gesamtbedeutung sich nicht aus den Einzelbedeutungen der Wörter ableiten lässt“, z.B. *Die Katze im Sack kaufen*. (Duden, 2013).

Phraseolexeme, Wortgruppenlexeme: Phraseolexeme und Wortgruppenlexeme sind Synonyme. Es geht um die Phraseologismen, die eine einheitliche, lexikalisierte Bedeutung haben.

Redensarten: Redensarten sind Phraseologismen, die bildhaft, metaphorisch sind, z. B. *den Faden verlieren*.

Im weiteren Sinne gehören zur Phraseologie auch:

Sprichwörter: „die Sprichwörter sind feste Satzkonstruktionen, mit lehrhafter Tendenz, die sich auf das praktische Leben bezieht“ (Fleischer 1972, 80). Ein Beispiel: *Aller Anfang ist schwer*.

Lehnsprichwörter: Lehnsprichwörter sind Sprichwörter, die literarischer Herkunft sind und wurden aus ausländischer Literatur übernommen, vor allem aus der Bibel oder es wurden aus den griechischen und lateinischen Texten entlehnt, z.B.: Lat. *Manus manum lavat*. – dt. *Eine Hand wäscht die andere* (vgl. Fleischer 1972, 82).

Sagwörter und geflügelte Wörter: Zuerst wurde das Sagwort erläutert. Das Sagwort (auch Wellerismus genannt) ist jünger als das Sprichwort. Fleischer beschreibt, wie Sagwort entsteht: „Dabei wird einem Sprecher (daher Sag-Wort) ein Sprichwort oder ein sprichwortähnlicher Ausspruch in den Mund gelegt, und ein Schlussteil charakterisiert die Situation, in der das Sprichwort gesagt wird“ (Fleischer 1972, 83). Fleischer führte mehrere Beispiele an, es wurde hier nur einen angeführt: „*Was sich liebt, das neckt sich, sagte die Katze und fraß die Maus*“ (Fleischer 1972, 83).

Jetzt wird das geflügelte Wort erläutert: „Das geflügelte Wort ist nicht wie das Sprichwort an die Satzstruktur gebunden und kann daher noch eher phraseologisiert werden“ (Fleischer 1972, 83- 84). Diese Aussprüche sind allgemein bekannt und wurden viel zitiert, z.B.: *Blut und Eisen* (Bismarck).

Zu Beginn dieses Kapitels werden die Merkmale des Phraseologismus erwähnt:

Polylexikalität=Phraseologismus besteht mindestens aus zwei lexikalischen

Einheiten.

Stabilität=sie werden in der gleichen Reihenfolge verwendet, kein Komponent wird weggelassen.

Idiomatizität=Phraseologismus hat eine **übertragene Bedeutung**. Diese Bedeutung entsteht durch eine bildliche Benennung/Umschreibung aller Komponente auf Grund der Ähnlichkeit (Metapher) oder auf Grund des logischen Zusammenhangs (Metonymie).

Burger unterscheidet noch zwischen der Phraseologie im weiteren und engeren Sinne. Phraseologismen, die die Polylexikalität und Festigkeit aufweisen, gehören zur Phraseologie im weiteren Sinne. Phraseologismen, die nicht nur Polylexikalität und Stabilität aufweisen, sondern auch Idiomatizität dazu, gehören zur Phraseologie im engeren Sinne und werden Idiome genannt (vgl. Burger 2010, 14).

3.b Idiome und ihre Motivation

Nach Dobrovol'skij und Piirainen bilden gerade **Idiome** den Kernbereich der Phraseologie. Ihre Merkmale sind Polylexikalität, Stabilität, Idiomatizität und können auf zwei Ebenen interpretiert werden: in der *wörtlichen Bedeutung* und in der *lexikalisierten Bedeutung*.

Idiome gehören Dobrovol'skij zufolge zur Phraseologie, aber auch zu *Einwortmetaphern* und anderen Figuren, weil sie viele Gemeinsamkeiten aufweisen (Vgl D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 11,12).

Dobrovol'skij und Piirainen befassen sich auch mit der *Typologie der Motivation von Idiomen*. Es gibt mehrere Typen von Motivation:

-Metaphorische Motivation

-Symbolische Motivation

- Intertextuelle Motivation
- Indexale Motivation
- Blending der Motivationstypen (Mischung; mehrere Typen gleichzeitig).

Metaphorische Motivation ist nach ihnen die häufigste Motivation der Idiome, deshalb wird diese Motivation näher erklärt.

Dobrovol'skij und Piirainen führen im Buch an: „Der Terminus *metaphorisch* wird für solche Arten der Motivation verwendet, bei denen eine Ähnlichkeit (im weiteren Sinne) zwischen dem durch die lexikalisierte Bedeutung Bezeichneten und dem in der inneren Form enthaltenen Konzept existiert. [...] An der metaphorischen Motivation sind zwei Konzepte beteiligt: Ausgangskonzept und Zielkonzept (*source concept* und *target concept*). Diese Konzeption geht auf die Kognitive Metapherntheorie (KMT, Cognitive Theory of Metaphor) zurück, die von Lakoff und seinen Mitarbeitern entwickelt wurde“ (D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 19-20).

Es wird daneben ein Typ von der **metaphorischen Motivation** näher erklärt, und zwar die *konzeptuelle Metapher*.

Zuerst werden zwei Beispiele von konzeptueller Metapher genannt:

Ich muss arbeiten, um viel Geld zu verdienen.

Wenn du aufräumst, bekommst du nachher ein Eis.

Dem Thema der konzeptuellen Metapher widmet sich H. Schmitt. Er beschreibt sie als sprachliche Bilder, „die aus einem gemeinsamen Bereich von Erfahrungen auf einen meist unscharfen, zu strukturierenden Bereich übertragen werden können“ (M. Sprechert 2005, 2).

Diese Metapher haben unterschiedliche Grade der Abstraktion. Dobrovol'skij und Piirainen führen dazu ein Beispiel an: „Im Folgenden soll zunächst die konzeptuelle Metapher im Sinne der Kognitiven Metapherntheorie als Motivationsbasis von idiomem betrachtet werden. Vgl. die Idiome 1 und 2, deren lexikalisierte Bedeutung annähernd mit *jmdn täuschen, betrügen*, angegeben wird:

1) *jmdn hinters Licht führen*

2) *jmdm Sand in die Augen streuen*“

Abstrakte Ebene beider Idiome lautet hier: TÄUSCHUNG IST STÖRUNG DES SEHVERMÖGENS. Diese Idiome kann man auch als Metapher wahrnehmen. Ausgangskonzept ist in Idiom 1 ist: STÖRUNG DES SEHVERMÖGENS WIRD durch ENTZUG VON LICHT ersetzt. (Entzug als Abnahme, Entnahme) mit dem Ergebnis der DUNKELHEIT.

Idiom 2 hat zwar gleiches Ausgangskonzept (STÖRUNG DES SEHVERMÖGENS), diese Metapher beinhaltet aber Gewalt- *jmdm Sand in die Augen streuen* heißt jmdn die Augen verletzen. Daraus kann man ableiten, dass beide Idiome unterschiedliche lexikalisierte Bedeutung haben (vgl.

D.Dobrovol'skij, E. Piirainen 2009, 20- 21).

Die Beschreibung beider Idiome also lautet:

„1) *jmdn hinters Licht führen* – jmdn täuschen, als würde er an einen dunklen Ort gebracht, an dem er sich nicht orientieren kann.

2) *jmdn Sand in die Augen streuen* – jmdn täuschen, als würde sein Sehvermögen durch eine gewaltsame Störung der Sicht beeinträchtigt“ (D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 21).

Aus diesem Beispiel wird merkbar, dass die kognitive Metaphertheorie nicht immer die Motivation von Idiomen erklären und beschreiben kann.

Dobrovol'skij und Piirainen interessierten sich auch für zwei Sondertypen metaphorischer Motivation und zwar für *Kinegramme* und *usualisiertes Wortspiel*.

Sie erklären den Begriff *Kinegramme* auf folgende Weise: „Die sog. Kinegramme beruhen auf nonverbalen Verhaltensweisen wie Gesten, Gebärden oder Mimik als Metaphern [...] Ein Merkmal dieser Idiome ist eine gewisse Ambiguität: Sie können gleichzeitig mit ihrer lexikalisierten Bedeutung auf das in der inneren Form fixierte nonverbale Verhalten verweisen “ (D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 27).

Es wird ein Beispiel angeführt, um es deutlicher zu machen: „a) *die Achseln zucken* – ratlos sein, etwas nicht genau wissen, jmdm gleichgültig sein
b) *die Nase über jmdn., etw. Rümpfen* – jmdn, etw. gering schätzen; seinen Unmut über jmdn., etw. kundtun
c) *sich an den Kopffassen* – große Verwunderung zum Ausdruck bringen“ (D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 27).

Diese Kinegramme sind sehr interessant, weil sie die Emotionen, Gefühle, Geste auch ohne direkten Sprechakt ausdrücken. Man kann sie nur lesen und trotzdem versteht man, was sie bedeuten und was sie ausdrücken. Sie sind interessant nicht nur für Phraseologie, sondern auch für Semiotik. Wichtig ist, dass sie kulturgebunden sind und ihr Verstehen und Benutzen von der Kultur abhängt (vgl. D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 27- 28).

Der zweite Sondertyp ist *usualisiertes Wortspiel*. Am Anfang werden zwei Beispiele gezeigt:

„a) *etwas aus der Armenkasse kriegen* – Prügel bekommen
b) *am Sankt-Nimmerleins-Tag-niemals*“

Beispiel a) stellt ein Wortspiel dar. Es geht um *Homophonie* = Gleichklang zweier Wörter, die ähnliche Bedeutung haben (*Armen-*: als ein Teil von *Armenkasse*, und *Arm* als ein Teil von Körper, der man zur Prügel benutzen kann.

Beispiel b) zeigt eine Person, die nicht existiert (*Sankt-Nimmerlein*) auch hier geht es um phonische Ähnlichkeit mit einem Wort, das eine ähnliche Bedeutung hat: *Sankt-Nimmerlein- nimmer* (vgl. D.Dobrovol'skij, E.Piirainen 2009, 29).

Das sprachliche Weltbild spiegelt sich oft in den Phraseologismen, die oft auf den Metaphern basieren. Theoretische Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil der Arbeit werden bei der Bearbeitung des Themas verwendet.

2. PRAKTISCHER TEIL

4) Das sprachliche Weltbild von Wasser und Feuer

Leute interessieren sich schon seit Urzeiten für die Elemente. Feuer stellte Schütze vor Kälte dar, Wasser war notwendig für das Überleben, ohne Luft wäre das Leben auf der Erde nicht möglich, die Erde ermöglichte, Lebensmittel anzubauen.

Es entstand eine Vier-Elemente-Lehre, die behauptet, dass das Leben auf der Erde und alles Dasein aus den vier Grundelementen, *Feuer, Wasser, Luft* und *Erde* besteht.

4. a Vier-Elemente-Lehre

Vier-Elemente-Lehre ist eine alte antike Lehre, die vier Elemente behandelt. Mit den Elementen haben sich viele Philosophen und Wissenschaftler beschäftigt, wie z.B. Empedokles, Platon, Aristoteles, Paracelsus und viele andere. In China findet man *Fünf-Elemente-Lehre*, hier zählt man *Erde, Wasser, Feuer, Metall* und *Holz* zu den Grundelementen.

Empedokles, der als erster diese Lehre geprägt hatte, knüpfte an die Thesen über den *Urstoff*⁷ an, die v. a. von Anaximedes, Thales und Heraklit stammten. Sie haben unterschiedliche Meinungen, welches von vier Elementen der eigentliche Urstoff sei. Für Anaximedes war Urstoff die *Luft*, für Thales das *Wasser* und nach Heraklit ist alles aus dem *Feuer* entstanden. Für Empedokles sind alle vier Elemente wichtig, kein ist übergeordnet (vgl. Wulf 1996, 17).

Die Mythen über die Elemente sind interessant und deshalb werden sie im Folgenden vorgestellt und beschrieben:

*Empedokles*⁸ hat die vier Elemente als Götter eingeführt. Bis heute sind die

7) *Urstoff* = Element, aus welchem alles Sein entsteht

8) *Empedokles* war ein antiker griechischer Philosoph, den man zu den Vorsokratikern zählt.

Wissenschaftler aber nicht einig, welches Element welchem Gott gehört. Nach einigen Quellen wird *Zeus* das Feuer, *Hera* die Luft, *Hades* die Erde und *Persephone* das Wasser zugeschrieben. Nach *Paracelsus*⁹ stehen den vier Elementen bestimmte *Geistwesen* vor: *Erdgeister* oder Gnomen sind ähnlich den Zwergen; *Wassergeister* oder Undinen sind jungfräulichen Wassergeister; *Luftgeister* oder Sylphen lebten als seelenlose Wesen in menschlichen Vorstellungen. Die Einteilung der Elemente war wichtig v.a. für die Alchemie. *Aristoteles* hat den Elementen folgende Eigenschaften zugeschrieben: Feuer ist warm und trocken, Luft ist warm und feucht, Wasser kalt und feucht, Erde kalt und trocken (vgl. Wulf 1996, 27).

Mit den Elementen sind auch vier *Temperamente* verbunden: *choleric*, *sanguinisch*, *phlegmatisch* und *melancholisch*. Ein *Choleriker* ist erregbar, angriffslustig, impulsiv, zuverlässig, mit dem Feuer verbunden. Ein weiterer Typ, der *Sanguiniker*, ist offen, gesellig, fröhlich und gesprächig. Den Sanguiniker verbindet man mit der Luft.

Der dritte Typ, der *Phlegmatiker*, ist friedlich, ruhig, gleichgültig, kann sich beherrschen und ist mit dem Wasser verbunden.

Ein *Melancholiker* ist still, empfindlich, pessimistisch, rigid und ist mit der Erde verbunden. Diese Temperamentenlehre, die von Hippokrates stammte, gilt heute als veraltet und wurde v. a. in der Esoterik und Astrologie benutzt. Es ist aber ein Beweis dafür, dass die Leute schon seit Urzeiten die Elemente für wichtig halten.

4.bDas sprachliche Weltbild von Wasser

4.b. I Einleitung

1) Wasser

9) *Paracelsus war ein Arzt, Astrologe und Alchemist. Er hat im 16. Jhd. ein mittelalterlicher Volksglaube formuliert*

WASSER! Du hast weder Geschmack, noch Farbe noch Aroma.

Man kann Dich nicht beschreiben.

Man schmeckt Dich ohne Dich zu kennen.

Es ist nicht so, daß man Dich zum Leben braucht:

Du bist das Leben!

(Antoine de Saint-Exupéry)

2) Modlitba za vodu

„Ubývá míst kam chodívála pro vodu

starodávná milá

kde laně tišily žízeň kde žila rosnička

a poutníci skláněli se nad hladinou

aby se napili z dlaní

Voda si na to vzpomíná

voda je krásná

voda má

voda má rozpuštěné vlasy

chraňte tu vodu

nedejte aby osleplo prastaré zrcadlo hvězd

A přiveďte k té vodě koníčka

přiveďte koně vraného jak tma

voda je smutná

voda má

voda má rozčuchané vlasy

a kdo se na samé dno potopí

kdo potopí se k hvězdám pro prstýnek

Voda je zarmoucená vdova
voda má
voda má popelem posypané vlasy
voda si na nás stýská” (Skácel, 1984)

3) Lesní studánka

„Znám křišťálovou studánku,
kde nejhlubší je les,
tam roste tmavé kapradí
a vůkol rudý vřes.

Tam ptáci, laně chodí pít
pod javorový kmen,
ti ptáci za dne bílého,
ty laně v noci jen.

Když usnou lesy hluboké
a kolem ticho jest,
a nebesa i studánka
jsou plny zlatých hvězd“ (Sládek, 1907).

Diese Gedichte beschreiben die Schönheit und vor allem die Bedeutung des Wassers. Exupéry setzt Wasser dem Leben gleich, weil ohne Wasser kein Leben möglich ist. Das Wasser war und ist mit dem menschlichen Leben eng verbunden. Ohne es wäre kein Leben auf der Erde und ist auch Zuhause vieler Tiere und auch Fabelwesen (Meerjungfrau, Wassermann, Goldfisch).

Schon in der Antike waren sich die Menschen der Bedeutung des Wassers bewusst, wie Thales von Milet belegt: „*Das Prinzip aller Dinge ist das Wasser; aus Wasser ist alles und ins Wasser kehrt alles zurück*“; heute fasst man Wasser eher als wissenschaftlicher Begriff auf, vor allem als chemischer Definition, die

lautet: Wasser als Verbindung aus dem *Sauerstoff* und *Wasserstoff*; mehr wurde aber Alltagsbegriff benutzt: Wasser als Flüssigkeit zum Trinken.

Das Wort Wasser findet man schon im Indogermanischen, *wódŕ* und **wédōr*, was den Slawischen oder anderen Indogermanischen Sprachen ähnlich war, wie z.B. russ. вода (*woda*). Das heutige Wort kommt aus dem althochdeutschen *wazzar*, was „*das Feuchte, Fließende*“ bedeutet.

Es gibt viele Wörter, die mit dem Wasser semantisch verbunden sind wie Substantive: *Bach, Dusche, Meer, Meeresbucht, Schnee, Fluss, Stausee, Wasserfall, Teich, Strom, Wassermelone, Wasserman, Wasserleitung, Glas, Dampf*; Verben: *fließen, entspringen, einmünden, schwimmen, tauchen, zusammenfließen, vergießen, überschwemmen, kochen, füllen, baden* oder die Adjektive: *tief, seicht, feucht, schweißig, knietief, kalt, eiskalt, sauber, fließend*.

Wasser kommt in drei *Aggregatzuständen* vor: *Wasser* (als Flüssigkeit), *Eis* (als Festkörper) und *Wasserdampf* (als Gas). Es gibt Salzwasser und Süßwasser (*Nicht das Salz in die Suppe verdienen – nevydělat si ani na slanou vodu*, was eine 'schlecht bezahlte Arbeitsstelle bedeutet, wo man wenig Geld bekommt'. Es kann auch die Unfähigkeit des Arbeiters bedeuten, der nicht fähig ist, sich sogar an das Salzwasser zu verdienen. In dem tschechischen Äquivalent wurde explizit das Wort *Salzwasser* verwendet, in dem deutschen nur *Salz* (in die Suppe), trotzdem ist die Bedeutung gleich: die beiden Varianten, Salzwasser und Salz, gelten als billig und Salzwasser kann man nicht zum Trinken benutzen.

Es gibt auch viele weitere *Arten* von Wasser, man muss sich Wasser nicht nur als *Regenwasser* (oder Wasser, die in der Natur greifbar ist, wie z.B. *See- und Meerwasser*) vorstellen, sondern es existiert auch: *das Chlorwasser* (= chemisch behandeltes Wasser, z.B. im Schwimmbecken), *das Fruchtwasser* (als Schutz der Leibesfrucht in der Schwangerschaft), *Gesichtswasser, Rasierwasser* (Kosmetik), *das Mundwasser* (Zahnpflege). Übertragen benutzt man: *Zielwasser - kein Zielwasser getrunken haben* = nicht treffen. Wie wichtig dieses Element fürs Leben war und immer noch ist, spiegelt auch die Tatsache wider, dass auch Namen von einigen Städten oder Dörfern das Wort Wasser enthalten: *Dobrá*

Voda, Uherský Brod, Odolena Voda. Auch im Deutschen findet man viele Beispiele, die aber oft auf den ersten Blick semantisch nicht durchsichtig sind, z. B. Komposita mit dem Grundwort *-mar* ('stehendes Gewässer, Sumpf') wie *Weimar* (althochdeutsch *wīh* 'heilig'), *-aha* ('fließendes Wasser') wie *Biberach* (Biberwasser) oder *-seifen* ('langsam fließendes Wasser') wie *Schöneseiffen*.

Zuerst wird gezeigt, wie das Wort *Wasser* in dem a) deutschen und b) tschechischen Wörterbuch verfasst wird:

a) Wasser, das

Wortart: Substantiv, Neutrum

1. a. ([hauptsächlich] aus einer Wasserstoff- Sauerstoff- Verbindung bestehende) durchsichtige, weitgehend farb-, geruch - und geschmacklose Flüssigkeit, die bei 0 °C gefriert und bei 100 °C siedet.

b. Wasser eines Gewässers; ein Gewässer bildendes Wasser

2. Gewässer

3. (Alkoholische) wässrige Flüssigkeit

4. a. wässrige Flüssigkeit, die sich im Körper bildet

b. (umgangssprachlich) Schweiß

c. (verhüllend) Urin

d. Tränenflüssigkeit

Die Bedeutung 'wasserähnliche Flüssigkeit' kann man auch in den Verbindungen *Kölnisches Wasser* oder *wohlriechende Wässer* (Parfüme) finden. Die Bedeutung 'wässrige Flüssigkeit, die sich im Körper bildet' wird weiter spezifiziert, beispielsweise in der Wendung *der Schmerz trieb ihr das Wasser in die Augen*, in der *Wasser* umgangssprachlich 'die Tränen' bedeutet. Das Beispiel *er hat Wasser [in den Beinen]* belegt eine weitere umgangssprachliche Bedeutung, und zwar *die Wassersucht* (vgl. Agricola, 1992, 747).

wässrig

Wortart: Adjektiv

- 1 reichlich Wasser enthaltend [und entsprechend fade schmeckend]- wie z.B. Suppe;
- 2 hell und farblos; von blasser Farbe- wie z.B Augen;
- 3 wässernd (Verb)
(Duden, 2013).

b) Voda,- y ž. :

1. *bezbarvá, průhledná kapalina, vyskytující se v přírodě jako déšť, sníh ap., pramenící ze země a tekoucí v řekách ap. n. zachycená v různých přírodních a umělých nádržích, nutná k životu;*
2. (též mn.) *vodní tok (řeka, potok) n. vodní přírodní nádrž (rybník, jezero, moře);*
3. *tekutý přípravek léčebný, kosmetický ap.; něj., tekutina vůbec;*

vodní příd.jméno k voda:

1. *vztahující se k vodě, obsahující vodu, určený pro vodu, připravený z vody ap.;*
2. *používající vody k pohonu ap. n. k jinému účelu, sloužící k práci s vodou;*
3. *ve vodě (n. u vody) žijící, rostoucí: v. živočichové; v. rostliny;*
4. *konaný, provozovaný na vodě n. ve vodě: v. doprava; v. sporty; v. turistika;*
(Slovník spisovného jazyka českého, 2011).

Aus diesen Beispielen wird klar, dass die Bedeutung des Wortes *Wasser* im Tschechischen und im Deutschen nicht völlig identisch ist. Die Grundbedeutungen ('Wasser als Flüssigkeit, Gewässer' usw.) finden wir in den beiden Sprachen, die Verbindung mit dem Adjektiv Kölnisch auch, aber die Verbindungen mit dem '*Urin* oder *Schweiß*' ist im Tschechischen nicht so üblich. Diese Bezeichnung entstand aus dem Fakt, dass *Urin* und *Schweiß* vor allem aus

Wasser bestehen. Im Deutschen benutzt man: *Wasser lassen* oder *sein Wasser/sich das Wasser abschlagen* (= 'urinieren') oder *das Wasser lief ihm von der Stirn* (Wasser bedeutet hier *Schweiß*) (Duden, 2013). Im Tschechischen eher *stírat pot z čela* (*Schweiß*) oder umgangssprachlich *teče ze mě jako z vola, potí se jako vůl*- *schwitzen wie verrückt; wie aus dem Wasser gezogen sein* ('viel schwitzen') ; *er tropft wie ein Wassermann – kape z něj jako z hastrmana*. Man benutzt auch Wasser zur Bezeichnung von Speichel: *jemandem läuft das Wasser im Mund zusammen – sbíhají se mi sliny* ('großen Appetit auf etwas haben').

Das Adjektiv *wässrig* wird auch in der Phraseologie benutzt: *Sie macht mir den Mund wässrig* ('etwas Verlockendes, Interessantes erzählen').

Jetzt wird gezeigt, wie Wasser im Deutschen Wörterbuch erarbeitet wird: Jacob¹⁰ und Wilhelm¹¹ Grimm haben *Das Deutsche Wörterbuch* (auch als DWB bezeichnet) verfasst. Sie haben mit dem Wörterbuch 1838 begonnen, es wurde aber erst 1961 beendet und hat 32 Bände. Es wird hier Bedeutung, aber auch Grammatik und Gebrauch analysiert und das Wörterbuch ist sehr ausführlich. Jetzt wird kurz die Grammatik des Wortes *Wasser* behandelt: das Wort wird stark dekliniert; in der Schweiz wird die Form *wasseren* für Genitiv Plural benutzt (heute: der Wasser/der Wässer). Plural hat keinen Umlaut¹² und wird selten gebraucht, die Verwendung hängt von Lexikographen ab, z.B. *Adelung* benutzte die Form ohne den Umlaut.

Im Wörterbuch werden auch Bedeutungen und Gebräuche beschrieben, jetzt wird die Bedeutung kurz zusammengefasst:

10) Jacob Grimm war ein deutscher Sprach- und Literaturwissenschaftler; Begründer der deutschen Philologie (Werk: *Deutsche Grammatik*)

11) Wilhelm Grimm, ein deutscher Sprach- und Literaturwissenschaftler; sammelte Märchen (*Kinder und Hausmärchen*)

12) Heute gibt es zwei Formen von Plural: die Wasser/Wässer. Die Wässer benutzt man für wässrige Flüssigkeiten, es ist möglich auch Verwendung ohne Plural- z.B. bei wässrigen Flüssigkeiten, die sich im Körper bilden wie z.B. Urin u. a.)

II. bedeutung und gebrauch.

A. wasser in eigentlichem sinne ist die auf der erde verbreitetste flüssigkeit, wie sie kreislaufend im regen, in wasseradern, quellen, flüssen, seen, im meere (und diesen entnommen im gebrauch des menschen,) erscheint

a) das wasser als stoff (Wasser als einer der vier Grundstoffe/Elemente- Wasser und Feuer sind scharfe Gegensätze);

b) wasser als 'wassermasse' (als Wassermasse eines Gewässers im allgemeinen.)

c) das wasser als inhalt eines wasserbettes kann als eine einheit aufgefasst werden und gewinnt so die schon im ahd. belegte bedeutung 'fließendes oder stehendes gewässer', wie lat. aqua, got. aa, ahd. aha, mhd. ahe 'wasser' und 'flusz' bedeutet;

d) andersartige bedeutungsverengungen (wasser kann auch den lauf, die strömung des wassers bedeuten. (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971).

Aus diesem Beispiel wird klar, dass die Bedeutungen des Wassers im Deutschen Wörterbuch den heutigen Bedeutungen ähneln.

4.b. II Wahrnehmung von Wasser

Dieses Kapitel wird der Wahrnehmung von Wasser gewidmet.

a) Positive Wahrnehmung

Die Leute fassen das Wasser eher positiv, sie sehen es als Quelle und Symbol des Lebens, ohne das man nicht überleben kann. Es bildet 70% unserer Erde, was auch folgende Redewendungen beweisen: *sich fühlen wie ein Fisch im Wasser – cítit se jako ryba ve vodě* = ('sich wohl fühlen'); *jemand ist gesund wie ein Fisch im Wasser – být zdravý jako rybička; Wasser heilt* (Kneipp). Im Deutschen benutzt man auch: *Das Wasser in den Brunnen/ in den Rhein/ in die Elbe/ ins Meer schütten*, im Tschechischen wurde öfter das Phrasem *nosit dříví do lesa* verwendet (etwas Unnötiges machen, weil im Meer in der Regel genug Wasser

ist).

Wasser spielt auch in den Märchen eine bedeutende Rolle, wie z.B. *lebendes Wasser* oder *Lebenswasser*, das die Verwundete heilt und die Tote auferweckt. Ein Beispiel wäre das Märchen *Das Wasser des Lebens* von Brüdern Grimm oder das typische tschechisches Märchen *O Zlatovlásce* von Karel Jaromír Erben. Es kann auch sehr erfrischend sein, nicht nur im heißen Sommer, sondern auch mental: *ins kalte Wasser springen* ('etwas Neues ausprobieren'); *jemand wird ins kalte Wasser geworfen* ('jemand muss eine neue Situation erleben, eine neue Aufgabe bekommen'). *Wie mit kaltem Wasser übergossen* stellt Ernüchterung dar, Kaltwasser als Symbol der Erfrischung im dem heißen Sommer, eher ist es aber eine unangenehme Situation. Der Körper reagiert auf die kalte Dusche nicht so positiv, auch in der übertragenen Bedeutung. Mit dem Wasser verbindet man auch die *Taufe*, was für Christen ein wichtiger Ritus darstellt. Es ist eine offizielle Aufnahme in die Kirche: *etwas meiden wie der Teufel das Weihwasser – bát se něčeho jako čert kříže* bedeutet 'große Angst vor etwas haben', was negativ wahrgenommen wird. Das Weihwasser ist eine spezielle Art von Wasser, das geweiht ist. Das Wasser wird oft in beiden Sprachen personifiziert: *Fluss singt, Wasser rauscht, Wasser ist still, Hochwasser hat die Schaden verursacht, Wasser zischt, Wasser staut sich an, Wasser zehrt, potůček šumí, řeka zpívá, Wasser hat ein Gedächtnis – voda má paměť* (Wasser wird nach dem Flut wieder in das Flussbett zurückkehrt). Wasser kommt auch im Meer vor, das Meer wird z.B. in der griechischen Mythologie durch *Meeresgötter*, wie Poseidon, personifiziert.

b) Negative Wahrnehmung

Wasser stellt auch eine Gefahr dar, weil es nicht wie Feuer gelöscht werden kann, man kann im Wasser ertrinken: *Engelchen schlucken – polykat andělíčky* bedeutet 'am Ertrinken sein', 'Wasser beim Ertrinken schlucken'; *Wasser hat keine Balken – 'Wasser ist gefährlich'; Wasser treten – šlapat vodu; utopit někoho na lžici vody* bedeutet 'ohne Mitgefühl sein', in dem deutschen Äquivalent kommt Wasser nicht vor: *ein Herz aus Stein haben – mít srdce z kamene*. Gefahr stellen

auch Regengüsse, Überschwemmungen, Hagelschlag, Lawinensturz oder Sturmflut dar: er kam *wie eine Welle* in den Raum gestürzt – vtrhl do místnosti jako *velká voda*; *unter Wasser stehen* – *být pod vodou* heißt 'überflutet sein'. Man kann *wie eine Wasserleiche aussehen*- 'blass sein'.

Im Gegenteil ist man ohne Wasser durstig. Man kann mit Hilfe der Idiome ausdrücken, dass man *Durst* hat: *eine trockene Kehle haben, einen Brand haben, einen Höllendurst haben*. Im Tschechischen: *mít žízeň jako trám*; *mít žízeň jako velbloud*. In diesen Phraseologismen kommt aber explizit das Wort Wasser nicht vor, was interessant ist. Durst kann man löschen (mit Hilfe von Wasser): *seinen Durst löschen* – *hasit žízeň*. Im Deutschen benutzt man auch Sprichwort: *Durst macht aus Wasser Wein*, was bedeutet, dass das Wasser so gut wie Wein schmeckt, wenn man durstig ist.

Wenn es Wassermangel ist, entstehen z.B. Brände. Ein Gegenteil zum Wasser und zur Gewässer (See, Meer, Flüsse) bildet die Wüste. Sie kann auch als Symbol des Leidens gesehen werden: *Den wahren Geschmack des Wassers erkennt man in der Wüste* (jüdisches Sprichwort).

Leute waren sich diesen Gefahren seit Menschengedenken bewusst, wie man heute in der Phraseologie sehen kann: *es gibt kein schlimmeres Wasser als Wasser, welches schläft*; *sich über Wasser halten* – *držet se nad vodou* ('um das Leben kämpfen'); *ihm steht das Wasser bis zum Hals/ bis zur Kehle* – *až po krk vězel ve vodě* ('große Probleme haben, meistens finanzielle'); *j-m das Wasser abgraben* ('j-n verdrängen, verraten, schaden'), im Tschechischen benutzt man *potopit někoho* oder ein anderes Äquivalent, das nicht mit dem Wasser verbunden ist: *podrazit někomu nohy*.

Man kann auch übertragen ertrinken oder umgekehrt: *im Geld schwimmen* – *topit se v penězích* (umgangssprachlich: 'sehr viel Geld besitzen'); im Tschechischen benutzt man auch Phrasem *topit se v dlužích*, was man im Deutschen nicht verwendet. Ein mögliches Äquivalent wäre: *auf Pump leben. Ins Wasser gehen* – *utopit se* ('Selbstmord begehen') oder umgekehrt: *ein Ertrinkender greift nach jedem Strohhalm* – *tonoucí se stébla chytá* (wenn man in Not ist, ist jede Hilfe

erwünscht). Manchmal ist besser, *dem Wasser seinen Lauf lassen*, d.h. es gibt Sachen, die man nicht verhindern kann, diese Sachen sollte man geschehen lassen. Wenn man negative Wahrnehmung behandelt, die mit dem Wasser verbunden ist, muss man auch ein geflügeltes Wort erwähnen: *nach uns die Sintflut – po nás potopa* (jemand ist rücksichtslos gegenüber der Zukunft). Das Phrasem *bei Wasser und Brot sitzen – být o chlebu a vodě* bezeichnet, dass jemand im Gefängnis ist, was auch negativ wahrgenommen wird.

Wenn man Wasser in Bezug auf andere Elemente fassen kann, wird Beziehung *Wasser – Feuer* am interessantesten, weil das *Feuer* im Gegenteil zum Wasser steht. Sie werden als Gegensätze gefasst, weil Wasser das Feuer löschen kann: *wie Feuer und Wasser; Feuer und Wasser zusammenbringen wollen* ('etwas Unmögliches, Unvorstellbares wollen').

4.b. III Die *Gestalten* des Wassers

Wasser in der primären Bedeutung kann drei Aggregatzustände haben: es kommt als *Wasser* (als Flüssigkeit), *Eis* (als Festkörper) und *Wasserdampf* (als Gas) vor, aber es sind nicht die einzigen *Gestalten* des Wassers. Mit dem Wasser hängen auch die Flüsse, Wasserfälle, Teiche, alle Gewässer zusammen.

a) Aggregatzustände

Wasser

Das Wasser trüben – kalit vodu bedeutet seine Absichte, die unehrlich sind, zu verbergen.

Es gibt mehrere Phraseologismen, die nur im Tschechischen verwendet wurden und im Deutschen wurden sie mittels ein anderes Äquivalent übersetzt, wie z.B.: *vařit z vody* bedeutet im Tschechischen 'improvisieren', *Halbheiten machen*, weil es nicht möglich ist, etwas nur aus dem Wasser zu kochen, man muss auch andere Zutaten verwenden.

Být na vodě – auf Sand gebaut sein. Diese Redewendung bedeutet, dass etwas ungewiss ist und kann folglich scheitern.

Eis

Eis entsteht, wenn Wasser gefriert ist. Mit dem Eis verbindet man semantisch Wörter und Gefühle wie: *Ei sam Stiel* (gefrorener Leckerbissen), *eiskalt- kalt wie Eis*; *eisglatt- glatt wie Eis*; *Erfrischung in heißem Sommer: Whiskey mit Eis*. Eis stellt auch Gefahr dar, vor allem, wenn es geborsten ist: *sich auf dünnem Eis bewegen – pohybovat se na tenkém ledě* bedeutet 'riskieren, sich in einer gefährlichen Situation befinden' (Eis kann immer eingebrochen werden, was gefährlich ist); ähnliche Bedeutung hat auch Phraseologismus *jemand gerät aufs Glatteis – vstoupit na tenký led*. *Etwas auf Eis legen – dát něco k ledu* heißt umgangssprachlich etwas verlegen.

Eis kann auch positiv wahrgenommen werden: *das Eis brechen – prolomit ledy-* das man vor allem in der übertragenen Bedeutung in Verbindung mit den Beziehungen benutzt: 'die Beziehungen /das Vertrauen verbessern'.

Das sprachliche Weltbild von Eis ist mit der Erfrischung, der Gefahr und den Beziehungen verbunden.

Dampf

Dampf ist Wasser im gasförmigen Aggregatzustand. Mit dem Wort Dampf kann man andere Wörter verbinden, wie z.B. Dampfmaschine, Dampfer, dampfen, sieden, kochen. *Unter Dampf sein – být pod parou* bedeutet 'unternehmend sein', aber auch 'im Druck sein'; *být pod parou* bedeutet im Tschechischen auch umgangssprachlich 'betrunken sein'. *J-s Zorn dämpfen – utlumit něčí hněv-* 'Zorn mildern'; *Dampf ablassen – vypustit páru-* 'vor Zorn auffahren, sich austoben, abreagieren'. Es ist ein Bild, das aus der Physik kommt. Wenn man Dampf ablässt (z.B. aus einem Kessel), verhindert das Explodieren. Dieses Bild benutzt man auch in der übertragenen Bedeutung- man explodiert nicht vor Wut.

b) Gewässer

Wasserfall

Wasserfall ist nach Duden: „über eine oder mehrere Stufen senkrecht abstürzendes Wasser eines Flusses“ (Duden, 2013). Diese Eigenschaften des Wasserfalls (das abstürzende Wasser, Wassersturz, usw.) spiegeln sich auch in der Phraseologie wider: *reden wie ein Wasserfall* bedeutet 'ununterbrochen reden' und kann nicht ins Tschechische wortgetreu übersetzt werden, deshalb wurde es übersetzt als *mít řečí jako vody* ('zu viel reden').

Die Redewendung *einen hohen Wasserfall haben* ist derb und bedeutet langbeinig sein (meistens über Frau). Diese Redewendung enthält eine Metapher: lange Beine wurden als Wasserfall darstellt.

Brunnen, Brunnlein

Brunnen wurde vor allem früher als eine wichtige Quelle für Trinkwasser gesehen. Wenn jemand *den Brunnen vergiftet*, schadet allen. Es wird oft ein Liebesvergleich verwendet: *Oči hluboké jako studánky*. Dieser Vergleich beinhaltet eine Metapher- Augen werden als Brunnlein abgebildet, d.h., dass sie tief sind, man kann in ihnen ertrinken.

Fluss

Etwas in Fluss bringen heißt 'etwas in Bewegung bringen', (wie auch *im Fluss sein*- in Bewegung sein), weil Fluss immer in Gang, Lauf, Bewegung ist, er fließt ständig, bis er einmündet.

Meer

„Meer ist sich weithin ausdehnende, das Festland umgebende Wassermasse, die einen großen Teil der Erdoberfläche bedeckt“ (Duden, 2013). Meer stellt also eine große Masse von Wasser dar, dieser Fakt wird auch übertragen verwendet: *Ein Meer von (Menschen)* – *moře lidí* heißt 'zu viel, eine Menge von Menschen'.

Strom

Wenn man über Wasser spricht, muss man auch den Strom erwähnen. Strom ist

umgangssprachlich ein großer Fluss, wie z.B. Donau, Elbe, Nil. Mit dem Wort bezeichnet man auch den Flusstrom. Es gibt auch Meeresströmung, Gezeitenstrom usw. *In Strömen fließen – téct potokem; mit dem Strom schwimmen – plavat/jít s proudem* ('die gleiche Meinungen wie die meisten Leute haben, sich nicht vom Durchschnitt unterscheiden'); *oder gegen den Strom schwimmen – plavat/jít proti proudu* ('eine andere Meinung als die andere/ als die Mehrheit vertreten'). Strom bedeutet hier die Mehrheit von Menschen, Hauptstrom, main stream, auch ein übliches Leben. Wenn man *gegen den Strom schwimmt*, benimmt sich anders/hat andere Prioritäten als die Mehrheit und ist oft außergewöhnlich, deshalb ist schwerer, *gegen den Strom zu schwimmen*. Diese Redewendungen wurden auch im Tschechischen im gleichen Sinne verwendet.

c) Niederschläge

Bevor man nach *Gestalten* des Wassers fragt, muss man erklären, was man sich unter dem Wort *Niederschlag* vorstellt. Niederschlag ist der in der Luft zu Wasser kondensierte Wasserdampf, der aus den Wolken auf die Erde fällt, meistens in Form von Regen oder Schnee, aber auch in Form von Hagel, Tau usw.

Wolken

Wenn *jemand auf Wolke* ist, ist er 'glücklich, froh, verliebt, und hat oft naive Vorstellungen' (über das Leben usw). *Aus allen Wolken fallen* ('plötzlich überrascht sein; schnell ernüchtert werden; realistisch sein; kein Schwärmer mehr sein') stellt ein Gegensatz zu der Redewendung: *auf dem Boden bleiben – stát pevně oběma nohama na zemi*, 'jemand ist realistisch, kein Träumer'. Im Tschechischen benutzt man ein anderes Äquivalent: *sundat si růžové brýle* – 'aufhören, alles positiv zu wahrnehmen'. Wolken wurden hier mit der Realität verbunden.

Regen

Wenn man über Wasser spricht, gehört Regen dazu. Er ist ein Niederschlag aus den Wolken in Form von Tropfen. *Es gießt in Strömen* ('es regnet sehr stark'), es wurde hier das Wort Strom verwendet- im Sinne von 'Strom/Fluss, der viel

Wasser enthält'. Ähnliche Bedeutung hat auch Redewendung *es gießt wie aus Kannen – lije jako z konve*. *J-n im Regen stehen lassen* bedeutet *jemanden im Stich lassen – nechat někoho ve štychu, na holičkách*), weil es nicht allgemein angenehm ist, im Regen draußen zu stehen.

Tropfen

Wasser in der Form von Flüssigkeit besteht aus den Tropfen. Aus dem Alltag kennt man *Regentropfen*, es gibt auch Tropfen als *Medikament-* z.B.

Augentropfen. Tropfen benutzt man auch im Sinne von dem Rest: *im Glas war nur ein Tropfen Rum* (nur ein Schluck). (Duden, 2013).

Es wird Redensart *ein edler Tropfen* benutzt. Diese bezeichnet ein kostbarer, teuer Alkoholgetränk (Wein, Rum usw).

Mít o kapku víc starostí/ trpělivosti atd než ostatní ('mehr Sorgen als die anderen haben', 'geduldiger als die anderen sein').

Im Tschechischen wird den Vergleich *jako kapka v moři* verwendet (*ein Tropfen im Meer*), im Deutschen ist er nicht so üblich: *das ist wie ein Tropfen auf den heißen Stein – to je jako kapka v moři; ein Tropfen auf einem heißen Stein sein – být jako kapka v moři; sich verlieren wie eine Stecknadel im Heuhaufen – ztratit se jako kapka v moři;*

zwischen den Regentropfen durchschlüpfen – chodit mezi kapkami deště. Nicht nur Wassertropfen, sondern auch *Blutstropfen* werden phraseologisch thematisiert: *j-m den letzten Tropfen Blut aussaugen* ('j-n völlig ausnutzen');

bis zum letzten Blutstropfen kämpfen – bojovat do poslední kapky krve.

Im Tschechischen benutzt man auch die Phrase: *dát někomu kapky* ('j-n ausschimpfen'), es kann ins Deutsche übersetzt werden: *j-m gehörig aufs Dach steigen*.

Schnee

Schnee von gestern (etwas ist nicht mehr interessant, nichts Neues)- Schnee zerschmilzt sehr schnell- auch von Tag zu Tag. In Österreich benutzt man: *aus dem Jahre Schnee* ('etwas ist sehr alt').

4.b. IV Rund herum nur Wasser

Die Leute sind sich nicht bewusst, wie unser Leben mit dem Wasser eng verbunden ist, was diese Phraseologismen zeigen:

a) Charakter, Eigenschaften

Wasser wird auch zur Beschreibung des Charakters als Metapher benutzt: man benutzt Redewendung *jemand ist ein stilles Wasser – je tichá voda* und meint einen ruhigen, stillen, introvertierten Menschen. Wasser steht hier für einen Menschen, es ist eine Metapher.

Es wird oft ein Sprichwort benutzt: *Stille Wasser sind tief – tichá voda břehy mele* ('ein stiller Mensch hat oft überraschende Eigenschaften'). Stille Wasser stehen hier wieder für die Menschen. Die Redewendung *jemand ist mit allen Wassern gewaschen* ist eine Metapher. Wasser vertritt hier die Erfahrungen und Kenntnisse eines Menschen und heißt, dass jemand schlau ist, im Tschechischen benutzt man ein anderes Äquivalent: *je všemi mastmi mazaný*. Der Vergleich *sie sieht aus, als könnte sie kein Wässerchen trüben* bedeutet 'harmlos, unschuldig aussehen'. Ein mögliches tschechisches Äquivalent: *tváří se jako by neuměl do pěti napočítat*.

Redensart *j-m das Wasser nicht reichen können – nesahat někomu ani po kotníky* bedeutet 'schlechter als jemand sein', 'nicht so fähig als jemand sein'.

Zu dumm einen Eimer Wasser umzustößen heißt umgangssprachlich, dass jemand sehr ungeschickt ist. Man kann auch die Phrase *Wasser auf j-s Mühle sein – voda na něčí mlýn*, verwendet, was 'jemanden unabsichtlich unterstützen', 'jemandem helfen' bedeutet. (Die Mühle kann ohne Wasser nicht mahlen).

b) Zeit

Mit dem Wasser kann man auch Zeit messen- *bis dahin fließt noch viel Wasser den Rhein* ('etwas wird noch lange dauern') ; *až naprší a uschne* ('niemals'); im Tschechischen wird die Phrase *plyne to jako voda* benutzt, im Deutschen wurde ein anderes Äquivalent verwendet, das nicht mit dem Wasser verbunden ist: *die Zeit vergeht wie im Fluge; mít času jako vody* ('viel Zeit haben'), im Deutschen wäre es *eine Menge Zeit haben*. Im Deutschen wird Zeit allgemein nicht so viel

mit dem Wasser verbunden, wie im Tschechischen.

c) Sprichwörter, Weisheiten

Das sprachliche Weltbild des Wassers wurde in beiden Sprachen durch Sprichwörter geprägt: *der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht* (manchmal auch zum Wasser) – *tak dlouho se chodí se džbánem pro vodu, až se ucho utrhne; er kocht auch nur mit Wasser* ('jemand ist nicht besser als die andere').

Das tschechische und das deutsche Weltbild ist auch durch antike Philosophen geprägt: „*Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen*“ – „*nevstoupíš dvakrát do stejné řeky*“ (Hérakleitos) (= nichts zweimal machen).

In Deutschland und Tschechien wird auch: *Blut ist dicker als Wasser* – *krev není voda* benutzt ('Familie ist die wichtigste im Leben'); *mit einem Sieb Wasser schöpfen* ('sich vergeblich abmühen', oft 'ohne das Ergebnis'). *Durst macht aus Wasser Wein*- deutsches Sprichwort, im Tschechischen benutzt man ein ähnliches Äquivalent, ein Sprichwort, das ähnliche Bedeutung hat, das aber auf Hunger bezogen ist: *hlad je nejlepší kuchař*, wenn man hungrig ist, schmeckt ihn alles, ähnlich als wenn man durstig ist.

d) Schlafen

Wasser wird im Tschechischen auch in Bezug auf den Schlaf benutzt: *spí jako když ho do vody hodí* ('er schläft fest und tief'), im Deutschen eher *schlafen wie ein Stein* (umgangssprachlich) oder *schlafen wie ein Murmeltier*.

e) Schwimmen

Im Tschechischen wird umgangssprachlich benutzt: *Plav!*(schwimm!) in dem Sinne scher dich fort; oder *nech to plavat*– *lass es sein*; es wird benutzt auch: *v něčem plavat*, z.B. der Satz *ve fyzice úplně plavu* wird aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt als: *In Mathe bin ich ein hoffnungsloser Fall* (vgl. Česko-německý mluvník, 2007).

f) Waschen

Auch das Verb waschen gehört zum Wasser, bedeutet allgemein etwas mit Hilfe

von Wasser (und Reinigungsmittel) wieder sauber machen (Geschirr spülen, Wäsche waschen, sich waschen) und ist in der Phraseologie häufig vertreten: Redewendung *die Hände in Unschuld waschen* kommt aus der Bibel und bedeutet jede Schuld ablehnen, leugnen. Man verwendet auch das Sprichwort *eine Hand wäscht die andere – ruka ruku myje*, was bedeutet, dass für eine Hilfe immer eine Gegenleistung erwartet wird. *J-m den Kopf waschen* heißt jemandem glattweg die Meinung / Kritik sagen. *Schmutzige Wäsche waschen – propírat špinavé prádlo* bedeutet mit privaten Fehlern und Problemen an die Öffentlichkeit treten.

g) Weinen, heulen

Nahe am Wasser gebaut haben- jemand beginnt schnell zu weinen, ein mögliches tschechisches Äquivalent: *mít na krajičku*;
Rotz und Wasser heulen- 'sehr weinen'.

h) Negative Bedeutung des Wassers in der Phraseologie

1) Saufen

Wasser kann man trinken, aber trinken kann man auch negativ benutzen im Sinne von *saufen-* viel Alkohol trinken, wie diese Vergleiche: *pít jako duha, chlastat jako dán, pít jako o život, saufen wie ein Loch, saufen wie ein Besenbinder, die Nase zu tief ins Glas stecken, etwas wie Wasser trinken – pít něco jako vodu*. Im Deutschen verwendet man die Redewendung: *du kommst schon noch mal auf meine Toilette Wasser trinken-* du wirst mich um Hilfe bitten; *Wasser in den Wein gießen-* Kritik anbringen.

2) Misserfolg

Ein Schlag ins Wasser oder *ins Wasser fallen* ('misslingen, fehlschlagen'); *zu Wasser werden-* etwas wird nicht verwirklicht.

3) Schleifen

J-n schleifen, bis ihm das Wasser im Arsch kocht ist aber derb und bedeutet j-n hart trainieren.

4) *poslat někoho k vodě- jm den Laufpass geben* ('sich trennen, auseinandergehen').

Zum Schluss dieses Kapitels muss erwähnt werden, dass sprachliches Weltbild des Wassers in beiden Sprachen sehr umfangreich und mannigfaltig ist: die *Bedeutung* des Wortes *Wasser* in beiden Sprachen ist nicht identisch, es gibt einige Unterschiede: Verbindungen mit dem *Urin* oder *Schweiß* ist im Tschechischen nicht üblich. In beiden Sprachen wird Wasser *positiv*, aber auch *negativ* wahrgenommen: positiv als Symbol des Lebens, Erfrischung, Taufe: *ins kalte Wasser springen; sich fühlen wie ein Fisch im Wasser – cítit se jako ryba ve vodě ; jemand ist gesund wie ein Fisch im Wasser – být zdravý jako rybička*; negativ als Gefahr: *Engelchen schlucken – polykat andělíčky; ihm steht das Wasser bis zum Hals/ bis zur Kehle – až po krk vězel ve vodě*. Negativ wurde in beiden Sprachen auch Bild des *saufen* ('viel Alkohol trinken') und *Misserfolg* gesehen, der nur im Deutschen mit dem Wasser verbunden ist: *Ein Schlag ins Wasser, ins Wasser fallen*.

In beiden Sprachen werden Wasser, Eis, Dampf phraseologisch vertreten: *das Wasser treiben – kalit vodu; sich auf dünnem Eis bewegen – pohybovat se na tenkém ledě; Dampf ablassen – vypustit páru*. Das sprachliche Weltbild des Wassers spiegelt sich übertragen in beiden Sprachen in den Bereichen wie *Charakter des Menschen*: *jemand ist ein stilles Wasser – je tichá voda, stille Wasser sind tief – tichá voda břehy mele*. *Zeit*: die Zeit wird in beiden Sprachen nicht phraseologisch gleich dargestellt, wie z.B.: *plyne to jako voda* aber: *die Zeit vergeht wie im Fluge*. *Hygiene* (waschen): *eine Hand wäscht die andere – ruka ruku myje*; und anderen, wie z.B. *Schlafen*: schlafen wurde in Verbindung mit dem Wasser eher im Tschechischen vertreten: *spi jako když ho do vody hodí*. *Schwimmen*: *im Geld schwimmen – topit se v penězích, aber auf Pump leben – topit se v dluzích*.

Es gibt eine metaphorische Redewendung, die nur im Deutschen verwendet wird: *einen hohen Wasserfall haben*; der Vergleich *mit oči hluboké jako studánky*

wurde nur im Tschechischen benutzt.

4.c Das sprachliche Weltbild von Feuer

4.c. I Einleitung

1) Keine Angst vor dem Feuer

Es sind die letzten Zeiten,
die Zeiten der Entscheidung
über Leben und Tod,
über Himmel und Hölle,
Errettung und Verlorenheit.

Seien wir vorbereitet
auf Sein Reden und Handeln,
auf Sein Wirken,
Sein Gericht.

Haben wir keine Angst
vor dem Feuer,
dem Feuer Gottes.. (Baier, 2009).

2) Spiel mit dem Feuer

Das Spiel mit Feuer ist gefährlich,
es glost erst still so vor sich hin,
doch wehe dem, der unaufhörlich
hineinbläst mit begier'gem Sinn.

Erst züngelt es, den kecken Buhlen,
der anzufachen es gewagt -
noch vordergründig einzulullen,
damit er es sich noch versagt.

Doch wird das Feuer erst zur Flamme
und lodert glühend heiß und rot,
nützt keinerlei Bestandsaufnahme
und auch nicht ein Gebet zu Gott.

Das Feuer wird erst dann erkalten,
wenn Eis die Flamme kühlend streift
und sie sich nicht mehr kann erhalten,
weil Winterfrost die Glut bereift.

So wird auch Liebesglut ersterben,
sobald sich Satttheit stellet ein,
das schönste Obst wird dann verderben,
wenn man zu früh es löst vom Stein (Grob, 2008).

3) Oheň a led

Někteří tvrdí, že svět zajde ohněm,
druzí, že zničí ho led.

To, co znám z vášně, přinutilo mě
k ohni se přiklánět.

Však jestli se ohněm svět nezmrazí,
znám natolik i nenávist,
abych si docela byl jist,
že led by to sved,
že na to stačí (Meyerová, 2008).

Diese Gedichte zeigen, wie Menschen das Feuer wahrnehmen. In dem ersten Gedicht wurde mit dem Vers *es sind die letzten Zeiten* wahrscheinlich den Untergang der Welt gemeint, im Gegenteil aber sollte man keine Angst vor dem *Feuer Gottes* haben. Gott wurde in der Bibel oft im Feuer offenbart, z.B. als brennender Dornbusch. In der Bibel kann man viele Zitate zu diesem Thema finden: „*Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifersüchtiger Gott.*“ 5.Mose 4,24 (Hebräer 12,29).

Das zweite Gedicht enthält den Vers *Das Spiel mit Feuer ist gefährlich*, eine ähnliche Bedeutung kann man auch in der Redewendung (es ist gefährlich), *mit dem Feuer zu spielen* finden. In der griechischen Mythologie stellte Feuer das Vorrecht der Götter dar. Prometheus brachte das Feuer den Menschen und damit brach er diese Regel. Er wird als 'Feuerbringer' genannt.

Das dritte Gedicht spricht auch über den Untergang der Welt, das Feuer wird hier mit der Leidenschaft und den Gefühlen verknüpft, Eis wird im Gegenteil mit der Gleichgültigkeit, mit der Welt ohne Emotionen verbunden, weil eiskalt oder eisig ein Mensch ist, der distanziert, reserviert, kühl ist.

Das heutige Wort *Feuer* kommt wahrscheinlich aus dem Indogermanischen *pehwr*, althochdeutsch *fiur*, mittelhochdeutsch *viur*.

Feuer wurde früher als Element gesehen, heute sieht es als eine chemische Reaktion, die aus *Brennstoff* (Holz, Benzin, Holzkohle usw.) und *Sauerstoff* entsteht. Auch Fabelwesen wie *Feuermännchen*, *Drache*, *Phönix* oder *Ohnivý mužik* sind ein Teil von dem sprachlichen Weltbild des Feuers.

Es gibt mehrere „Arten“ von Feuer, die bekannteste ist das *olympische Feuer* (auch als *Olympische Fackel* bekannt), das ein Symbol der Olympischen Spiele ist; *Elmsfeuer* ist eine Lichterscheinung während des Gewitters; *Griechisches Feuer* ist eine alte Brandwaffe; *Ewiges Feuer* findet man in der Bibel, dieses Feuer zerstörte beispielsweise zwei sündige Städte, Sodom und Gomorra. Ewiges Feuer stellte eine Strafe Gottes dar; *Leuchtf Feuer* ist ein Licht des Leuchtturms.

Es gibt viele Wörter, die mit dem Feuer semantisch verbunden sind wie
 Substantive: *Flamme, Glut, Lagerfeuer, Schein, Explosion, Asche*; Brand: *Brandleger, Feuerlöschgerät, Waldbrand, Schadenfeuer, Brandwunde, Feuerweh*;
 Licht: *Kerze, Blitz, Aufklärung* als Epoche des Lichtes; Erwärmung: *Kamin*;
Prometheus als Feuerbringer; Mythologie: *Phönix*; Sucht: *Zigarette, Pfeife*,
Feuerzeug; Unterhaltung: *Feuerspucken, Feuerwerk*; Essen: *Chilli, Wurst, Bratapfel*;
 Charakter: *Leidenschaft, Energie*; Sternzeichen: *Löwe, Schütze, Widder*;
 Verben: *brennen, anzünden, verbrennen, flambieren, erhitzen, abbrennen, flammen, grillen, rauchen, löschen, legen, erwärmen*; Adjektive: *gefährlich, unbezähmbar* (man muss es erst zähmen), *mysteriös, brennbar, hitzig, explosiv* (mit Benzin), *verbrannt* (*Brandwunde*), *aschgrau, rot* (rot ist die Farbe der Flammen).

Auch Namen von einigen Städten, Dörfern oder Inselgruppen enthalten das Wort Feuer/ Brand, oder sind mit dem Feuer verknüpft: *Ohnišťany, Brand, Brand-Erbisdorf, Feuerland/ Ohňová země, Žďár nad Sázavou* (*žďár* = Kahlschlag, der durch Abbrennen entsteht) Es wurde auch Verkleinerungsform von Feuer verwendet, die im Tschechischen *ohniček* lautet. In beiden Ländern feiert man *Walpurgisnacht/ pálení čarodějnic* (auch Hexenbrennen genannt).

Am Anfang wird gezeigt, wie das Wort *Feuer* in dem a) deutschen Wörterbuch und b) tschechischen Wörterbuch verfasst wird:

a) Feuer, das

Wortart: Substantiv, Neutrum

1. Form der Verbrennung mit Flammenbildung, bei der Licht und Wärme entstehen, z.B.: *die Wunde brennt wie Feuer*;
2. vom Menschen kontrolliertes Feuer als Energiespender, z.B.: *jemanden um Feuer (zum Anzünden von Zigarette, Zigarre oder Pfeife)bitten*;
3. zerstörendes, verzehrendes Feuer; Feuersbrunst, Brand, z.B.: *ein Feuer speiender Vulkan*;

4. das Schießen mit Feuerwaffen; Beschuss, z.B.: *Feuer frei!* (Schießen ist erlaubt)
5. (Seemannssprache) Kurzform für: Leuchtfeuer, z.B.: *das Feuer des Leuchtturms*;
6. das Leuchten, Funkeln, Strahlen, z.B.: *das Feuer eines Diamanten*;
7. sich in Taten oder Gesten zeigende seelische Energie, innerer Schwung, Begeisterung, z.B. *sein jugendliches Feuer war erloschen*; *dieses Pferd hat viel Feuer* (Temperament); *der Wein hat Feuer* (berauschende Kraft). (Duden, 2013)

b) Oheň, -hně m.

1. *Přírodní úkaz projevující se plamenem, svítící a hřející*: ničivý o.; doutnající o.; roždělat o.; holka jako o. (*plná života, energická*);
2. *Požár*, z.B.: městečko zachvátil o.; pojištění proti ohni;
3. *Střelba, palba; srážka*: dělostřelecký o.;
4. Expr. *pocit horka v těle; horečka*: rozrazil ho o.; tělem jí projel o., mít hlavu jeden o.;
5. *Rudé zabarvení; ohnivost*: o. červánků, mít o. v tváři;
6. *Lesk, záře, třpyt*: o. očí; o. drahokamů;
7. *Schopnost působit pocit tepla; opojnost*: víno má o.;
8. *citové vzplanutí; nadšení; zápal; vášeň*: o. života; vnitřní o.
9. ob. *Vrozená tmavě červená skvrna na těle (vzniklá zprav. nádorovitým rozšířením cév)*: mít ve tváři o. (Slovník spisovného jazyka českého, 2011).

Die Grundbedeutungen ('Form der Verbrennung', 'Brand', 'Schießen', 'Glanz', 'berauschende Kraft', 'seelische Energie' usw.) sind in beiden Sprachen ähnlich, trotzdem gibt es hier einige Unterschiede: im Tschechischen benutzt man Feuer in Verbindung mit dem Fieber oder Gefühl der Hitze (*tělem jí projel oheň*), was im Deutschen nach Duden nicht so geläufig ist. Im Deutschen verwendet man den Vergleich *Wunde brennt wie Feuer*, was im Tschechischen nicht so üblich ist, hier wird mehr *rána pálí jako čert* verwendet (wörtlich übersetzt: *wie Teufel*). Im Deutschen wird der Vulkan mehr mit dem Feuer verknüpft als in dem Tschechischen. Im Deutschen verwendet man den Satz: *Feuer frei!*, was Erlaubnis zum Schießen bedeutet, im Tschechischen eher *Pal!, Stríle!* In beiden Sprachen

wird Feuer im Sinne von *Glanz* verwendet: *das Feuer eines Diamanten, oheň drahokamů*. Feuer wird auch in Bezug auf Temperament in beiden Sprachen verwendet: *dieses Pferd hat viel Feuer; holka jako oheň*. Die Erkrankung, die im Punkt neun beschrieben wird, existiert auch in der deutschen Sprache unter Bezeichnung *Feuermal*. Auch im Tschechischen wird diese Erkrankung umgangssprachlich als *oheň* bezeichnet.

Jetzt wird gezeigt, wie das Lemma Wasser im Deutschen Wörterbuch erarbeitet wird:

1) *das feuer, unter allen elementen das lebendigste, wurde als ein thier gedacht das gebunden liegt, gleichsam schläft, aber entbunden und geweckt werden kann und dann ausgeht, schreitet, springt, greift und raubt, um seinen unersättlichen hunger zu stillen: es leckt, spielt mit der zunge, weidet, frisst, schlingt, schwelgt;*

2) *die altn. sprache und dichtkunst stellt das feuer dar als einen wolf oder waldhund, der sich heulend den häusern der menschen naht, aus den häusern schnaubt, und sie mit heiszem munde verschlingt;*

3) *gangbarer unter uns geblieben ist die gleich lebhaft vorstellung eines hahns, der auf die dächer fliegt und über die häuser läuft. mordbrenner und feueranleger drohen;*

Das Feuer ist nach den Brüdern Grimm das lebendigste Element. Feuer wurde hier personifiziert und als ein *Wildtier* (Wolf, „Waldhund“) dargestellt, das zwar schläft, aber dann wird es plötzlich lebendig, *um seinen unersättlichen hunger zu stillen*. Die Leute haben sich Feuer auch als einen roten *Hahn* vorgestellt, der Brandstiftern droht. Im Tschechischen wurde das Feuer im gehobenen Stil personifiziert als *červený kohout*.

4.c. II Wahrnehmung von Feuer

Feuer wird positiv, aber auch negativ wahrgenommen, wie alle Elemente:

a) Positive Wahrnehmung

Es ist seit Urzeiten mit den Menschen verbunden, es war aber unbezähmbar und wild und man musste es erst beherrschen. Das gelang wahrscheinlich im Jungpaläolithikum. Feuer stellt Schütze vor Kälte und wilden, gefährlichen Tieren dar. Man benutzt Feuer, um etwas zu beleuchten (Fackel, Kerze als Quellen des Lichtes); Feuer ist notwendig auch für die Vorbereitung von Lebensmitteln (flambieren, grillen, kochen, braten). Bis heute ist es sehr angenehm, am Kamin zu Hause zu sitzen und sich zu erwärmen. Ohne das Lagerfeuer, Knackwurst, Steaks, Gemüse in Alufolie usw. kann man sich den Sommer nicht vorstellen. Feuer wurde auch zur Herstellung von den Gefäßen verwendet. Man nutzt Feuer, um hohe Temperaturen zu erzeugen, was notwendig für die Schweißung und Schmiedehandwerk ist. Feuer wurde auch genutzt, um Strom zu erzeugen. Man kann auch ein *warmes Gefühl* haben, wenn man jemandem eine Wohltat erweist: *Warmes Gefühl ums Herz/ im Herzen. Warmes/ gutes Herz haben* bedeutet gutmütig, gutherzig sein, Mensch, der j-m hilft. Es handelt sich um die Synästhesie.

b) Negative Wahrnehmung

Feuer rettet in der Regel kein Leben, es tötet: *Bei einem Brand in (..) sind ein Mann und eine Frau ums Leben gekommen; drei Tote bei Feuer;* sehr gefährlich sind auch Waldbrände. Man kann in der Sonne verbrennen, auch der Kuchen kann verbrannt werden.

Es wird dieses Sprichwort oft verwendet: *Feuer ist ein guter Diener, aber ein schlechter Meister – oheň je dobrý sluha, ale zlý pán:* wenn Feuer den Menschen dient, ist es nützlich; wenn Feuer ohne den Herrn und die Kontrolle wird, verbrennt es alles.

Die Schiffe hinter sich verbrennen/ alle Brücken hinter sich abbrechen – pálit za sebou mosty heißt 'sein Leben radikal verändern, ein neues Leben beginnen'; die Brücke stellt auch die Verbindung zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Leben dar, und wenn man die *Brücken hinter sich abbricht*, muss man vorwärts gehen.

Sich die Zunge verbrennen – 'reden ohne nachzudenken' ;*sich die Finger/ Flügel verbrennen* – *spálit si prsty* bedeutet 'etwas Schlechtes erfahren', 'enttäuscht sein', auch 'aufpassen auf etwas', 'vorsichtig sein'; *in Flammen aufgehen* – *uhořet v plamenech* - 'verbrennen'; *die Hand ins Feuer legen* – *za toho by vložil ruku do ohně* bedeutet j-m rückhaltlos vertrauen, dass er die Wahrheit sagt. *Für jemanden durchs Feuer gehen* – *skočil by do ohně pro něco, někoho-* alles für jemanden machen; sich opfern für j-n.

Wenn man Feuer in Bezug auf andere Elemente fassen kann, wird Beziehung *Wasser – Feuer* am interessantesten: *wie Feuer und Wasser* (widersprüchlich); Bekannt ist auch Sprichwort *Feuer und Wasser zusammenbringen wollen* – *vodu s ohněm nesmícháš* ('etwas Unmögliches, Unvorstellbares wollen, töricht sein; eine vergebliche Bemühung').

Zum Schluss muss erwähnt werden, dass Feuer zwar gefährlich ist, es ist aber nützlich, wenn es unter Kontrolle steht.

4.c. III Feuer in der Phraseologie

Feuer

Das Feuer und vor allem der Brand stellen Gefahr dar, wie oben geschrieben wurde. Es gibt viele Flüssigkeiten verwendet, um das Feuer zu anschüren (Benzin und andere Brennstoffe). Feuer kann man auch übertragen anschüren, was sich in der Phraseologie spiegelt. Es wurde eine Redewendung *Öl ins Feuer gießen* – *přilévat olej do ohně* verwendet. Öl ist ein Brennstoff, eine leicht brennbare Flüssigkeit, die das Feuer anschürt, auch in übertragener Bedeutung: *Öl ins Feuer gießen* – *přilévat olej do ohně* bedeutet 'provozieren, Streit, Konflikt verstärken'. Feuer bedeutet hier also Konflikt, Streit, ähnliche Bedeutung hat auch diese Redewendung: *das Feuer schüren* – *rozdmýchat oheň*. In beiden Sprachen wurde auch *Gift und Galle speien* – *dštít na někoho oheň a síru* verwendet, was in der übertragenen Bedeutung 'j-n attackieren' (verbal) bedeutet. Das deutsche

Äquivalent beinhaltet *Galle*, das tschechische *síra* (Schwefel). Die Galle wird oft mit dem Zorn verknüpft, Schwefel (und Feuer) mit der Hölle.

Feuer ist nicht nur gefährlich, er verbreitet sich sehr schnell, was auch diese Redewendung beweist: *sich verbreiten wie ein Lauffeuer*. Lauffeuer ist ein Feuer, das sich sehr schnell verbreitet – dieses Bild spiegelt sich auch in der Phraseologie wider. Ein Beispiel: die Neuigkeit *verbreitet sich wie ein Lauffeuer*.

Wenn jemand zwischen zwei Feuern steht, muss man sich schnell entscheiden, bevor er verbrannt wird. Dieses Bild spiegelt sich auch in der Phraseologie: *zwischen zwei Feuer geraten* (im Tschechischen eher: *ocitnout se mezi dvěma mlýnskými kameny*) bedeutet übertragen 'unter Druck sein, von zwei Seiten gleichzeitig bedrängt werden', man muss sich also schnell entscheiden.

Feuer wird auch mit der Prüfung, dem Problem verknüpft: *die Feuerprobe bestehen* – *obstát zkoušku ohněm* heißt 'sich bewähren, eine schwierige Aufgabe erfüllen' (z.B. in der neuen Arbeit). Feuer bedeutet hier also allgemein ein Problem, das gelöst werden muss. Eine ähnliche Bedeutung hat auch *die Feuertaufe bestehen* – *prodělat křest ohněm*, was wieder 'schwierige Aufgabe lösen' bedeutet.

Mit dem Feuer hängt auch die Redewendung *mehrere Eisen im Feuer haben* – *s mít více železek* (selten auch *žehličky*) *v ohni* zusammen, die bedeutet, dass man 'mehrere Möglichkeiten oder Pläne hat' und sich wählen kann; eine weitere Bedeutung: 'eine große Chance auf den Sieg/ Erfolg haben', z.B. *im Halbfinale (des Turniers) hat Deutschland zwei Eisen im Feuer* – *v semifinále (turnaje) má Německo dvě želízka v ohni* (zwei Teilnehmer, Repräsentanten) und deshalb auch die größere Hoffnung auf den Sieg.

Feuer wird mit den Gefühlen (vor allem Liebe), Emotionen (Wut, Zorn) verbunden. *Feuer fangen*, hat mehrere Bedeutungen: 'schnell begeistert sein, verliebt sein'. Ein mögliches tschechisches Äquivalent wäre *vzplanout*- es bedeutet 'entflammen', es wurde mehr übertragen verwendet im Sinne von:

Liebe zu j-m entflammen – vzplanout láskou ke komu.

Das Feuer eröffnen heißt 'schießen, Angriff, beginnen zu schießen'. Es wurde mit der Bedeutung Schießen, Beschuss verknüpft.

Feuer wurde zur Beschreibung des Charakters und Äußeren verwendet: *feurig sein – být jako oheň* bedeutet 'heißblütig, lebhaft, leidenschaftlich sein', weil Feuer ein sehr lebhaftes Element ist, das mit der Energie, Bewegung, Leidenschaft verknüpft wird; *Feuer im Hintern haben*- jemand ist temperamentvoll; *feuerrote, brandrote Haare haben, mit ohnivé / ohnivě rudé vlasy/zrzavé vlasy*- rothaarig sein. Es ist zwar kein Phraseologismus, aber es wurde in Verbindung mit *Aussehen – Feuer* verwendet. Rote Haare deswegen, weil Farbe der Flamme rot ist.

a) Brennen

Brennen wurde im Sinne von: *etwas brennt/ in Flammen steht* (ein Haus); *die Sonne brennt; au, das brennt!* (sich die Finger usw verbrennen), *es brennt wie Feuer* verwendet. Man kann auch Sodbrennen haben oder die Brennesseln brennen, was aber keine Phraseologismen sind.

Mit der Frage *wo brennt es/ kde hoří?* wurde es gemeint, wo das Problem liegt, was schlecht ist. *Rennen, als wenn es (irgendwo) brennt; Der Boden brennt j-m unter den Füßen – někomu hoří půda pod nohama*- 'jemandem droht Gefahr, bedroht sein'. Feuer wird mit einem starken Gefühl, mit dem inneren Schwung verknüpft:

brennen vor Ehrgeiz und Neugier – hořet zvědavostí- sehr neugierig sein; *zahořet ke komu láskou*- veraltet sich verlieben. Brennen wurde auch zur Verstärkung verwendet: *j-n etwas brennend interessieren*- 'sehr viel interessieren'; *brennend gern* – 'sehr gern'. Hier zeigt sich die Leidenschaft des Feuers, die positiv wahrgenommen wird. Es gibt Phraseologismen, die negative Wahrnehmung vermitteln. Wenn jemand gebrannt ist, ist es mit dem Schmerz verbunden und den wollte man vermeiden, was auch dieses Sprichwort beweist: *Gebranntes Kind scheut das Feuer – kdo se jednou spálil, podruhé si dá pozor*

man ist schon vorsichtig, wenn man schlechte Erfahrungen gemacht hat, brennen wurde hier aber vor allem übertragen gemeint. *J-n/etwas fürchten wie ein gebranntes Kind das Feuer*, im Tschechischen auch *bát se něčeho jako ohně* - 'sich vor etw. fürchten'. Wenn man etwas anzündet und alles brennt nieder, bleibt nur Asche. Dieses Bild wird auch umgangssprachlich verwendet, z.B. in der Phrase *völlig abgebrannt sein*- 'viel Geld ausgeben, ohne Geld, pleite sein'. In der tschechischen Sprache wurde umgangssprachlich der Satz: *páli ti to!* verwendet, was man übersetzen kann als: *du bist ein schlauer Kopf!* (du bist klug, schlau); *nehas, co tě nepáli*, was ins Deutsche frei übersetzt werden kann als: *schlafende Hunde soll man nicht wecken*; *to mě nepáli/to mě nevzrušuje*- *das macht mich nicht heiß* ('nicht aufregen'). Es wurde auch *páli ho dobré bydlo* verwendet. (Bydlo im Sinne von Lebensunterhalt). Jemand, der zufrieden sein sollte, weil er die Familie, gut bezahlte Arbeit usw hat, ist trotzdem mit seinem Leben unzufrieden.

Brand

Das Wort Brand wird auch als *Schadenfeuer* genannt und wird mit der *Brandwunde* verknüpft. *Etwas in Brand setzen* bedeutet Feuer legen. *Einen Brand haben*- 'Durst haben', weil nicht nur Feuer, sondern auch Durst man löschen muss. Das Bild des Brandes ist vor allem mit der Vernichtung und Schaden verbunden.

Licht, Lichterscheinung

Es gibt mehrere Arten des Lichtes: *Kunstlicht, Sonnenlicht, Tageslicht, Mondlicht, Sternenlicht*, übertragen auch *elektrischer Strom* usw. Man benutzt Feuer, um zu beleuchten; dazu werden Kerzen, früher Fackeln verwendet. Heute benutzt man eher elektrische Lampen und Leuchten. Seit Urzeiten wird Licht mit dem Guten, Positiven verknüpft (wie Liebe, Gott, Engel) und steht gegen die Dunkelheit, Sünde, Bösen (Teufel usw): *Licht in eine Sache bringen*- 'etwas klären, erklären'; *ans Licht kommen* – *vyjít na světlo* bedeutet 'hervorkommen,

offenbar werden'; *Licht am Horizont sehen, Licht am Ende des Tunnels – světlo na konci tunela* als Vorzeichen für bessere Zukunft; *etwas in einem neuen Licht sehen*- 'seine Anschauung über etwas ändern'; *Lichterscheinungen* verknüpft man mit dem Brand: Feuer, Flamme, Funken, Glut, die im folgenden Seiten erwähnt wurden.

Zum Schluss muss auch erwähnt werden, dass man Licht und Lichterscheinungen auch mit der Orientierung in der Dunkelheit verknüpft, wie z.B. *Leuchtfeuer* für die Schiffe, aber auch übertragen: *Licht am Ende des Tunnels* als Zeichen für bessere Zukunft. Licht kann auch trügerisch sein: z.B. *Leuchtkäfer, světluška*, auch *bludička* genannt (von Verb *bloudit*, umherirren) ist ein Käfer, der Licht erzeugt. Die Leute glaubten früher, dass diese Käfer die Sünder in das Moor gelotst haben. Licht wird auch mit der Vernunft, Ratio verbunden, wie Epoche der *Aufklärung – osvícenství*.

Flamme

Die Flamme ist ein Teil des Feuers und ist mit dem Feuer untrennbar verbunden. Die Flamme wird auch mit dem Verb 'verbrennen' verbunden, was sich auch in der Phraseologie widerspiegelt: *etw. den Flammen übergeben* ('etwas verbrennen'). (z.B. einen Leichnam), was bedeutet, dass etwas völlig verbrannt wurde. Die Flamme wird also mit der Vernichtung verbunden.

Wenn etwas *in Flammen steht*, bedeutet es, dass etwas brennt, z.B. ein Haus.

Übertragen bedeutet das 'verliebt sein', wie auch *Feuer und Flamme sein*. Die Flamme ist wie das Feuer in der übertragenen Bedeutung mit den Emotionen verbunden. Flamme kann also 'die Geliebte' bedeuten: *Jemandes Flamme sein*, hier wird Flamme im Sinne von Liebe verwendet.

Funke

Den Funke verbindet man mit dem Feuer, Brand. Der Funke kann auch ein neues Feuer legen, in der übertragenen Bedeutung auch ein neues Gefühl (Liebe): *der Funke ist überggesprungen – jiskra přeskočila* bedeutet, dass ein Gefühl sich auf

eine andere Person übertragen hat, meistens die Liebe.

Den Funke verbindet man auch mit dem Eifer, der Begeisterung: man kann etwas so machen, dass *die Funken fliegen/ sprühen – jiskry srší/ létají*, was 'etwas sehr intensiv, mit großem Eifer' machen heißt.

Der Funke wird auch mit der Zorn verbunden: man verwendet *ihre Augen sprühten Funken – z oči jí srší jiskry*- ihre Augen blitzen vor Aufregung.

Das sprachliche Weltbild des Funkens ist mit dem Brand, dem Eifer, der Begeisterung, der Zorn verbunden. Der Funke kann auch ein neues Feuer (oder Gefühl) legen.

Fackeln

Das Verb fackeln ist ein umgangssprachliches Wort, das 'zaudern, zögern' bedeutet. Auf den ersten Blick ist es nicht mit dem Feuer verbunden, aber dieses Wort kommt aus dem spätmittelhochdeutschen Wort *vackelen-* „*wie eine Fackel brennen*“- und Fackel brennt unruhig. (Duden, 2013). Es wird die Redewendung *nicht lange fackeln* verwendet, die 'nicht lange warten und rasch handeln' heißt.

Asche

Asche ist Rest aus der Verbrennung, wie Holzasche. Asche verbindet man aber vor allem mit der Leichenverbrennung und Beerdigung. Es wurden viele Formeln auf den Beerdigungen verwendet: *Friede seiner Asche; zu Staub und Asche werden; Asche zu Asche, Staub zu Staub;*

Asche bedeutet auch Vernichtung, Verfall: *Etwas in Schutt und Asche legen-* etwas vernichten; *wie Phönix aus der Asche aufsteigen-* nach Vernichtung, Zusammenbruch wieder erstehen, beleben.

Gedicht *Todesfuge* von Paul Celan beinhaltet ein Vers: *Dein aschenes Haar Sulamith– tvé popelavé vlasy Šulamít*, der Erinnerung an Holocaust darstellt, als die Opfer eingeäschert wurden.

Das sprachliche Weltbild der Asche ist mit der Verbrennung, der Beerdigung und der Vernichtung verbunden.

Schmieden

Das Schmieden verknüpft man in erster Reihe mit dem Schmied, der Schmiede, dem Schmiedehandwerk. Es hat auch eine andere, übertragene Bedeutung: *Pläne/Ränke schmieden, kout plány* – Ränke spinnen. Schmieden ist hier mit dem Adjektiv *unlauter* verbunden.

Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist – kout železo, dokud je žhavé – man muss schnell handeln, bevor zu spät ist, weil mit dem Eisen, das schon abgekühlt ist, kann man nicht richtig arbeiten.

Das sprachliche Weltbild von schmieden ist mit einem Plan, der unlauter ist, verbunden.

Glühen

Das Verb *glühen* wurde als Synonym zu *brennen* gesehen. Man benutzt das meistens in Verbindung mit der Zigarette, Eisen- *Eisen glühen*, aber auch in der übertragenen Bedeutung in Verbindung mit den Gefühlen: *vor Liebe glühen – planout láskou*, was 'sehr verliebt sein' bedeutet.

Von Fieber glühen – hohes Fieber haben. (Fieber und Feuer haben etwas Gemeinsames: hohe Temperatur. Dieses Bild spiegelt sich auch in der Phraseologie wider).

Das sprachliche Weltbild von glühen ist mit den Gefühlen (Liebe) und dem Fieber verbunden.

Heiß

Wenn jemandem heiß ist, ist es ein Gefühl, das man objektiv mit dem Sommer und der Temperatur verbindet. Zuerst werden nicht phraseologische

Verbindungen eingeführt werden: *draußen ist sehr heiß; das ist eine Höllenhitze.*

Heiß kann auch subjektiv wahrgenommen: *es überkam mich heiß – polilo mě horko.* Es ist mit den inneren Emotionen verknüpft (Angst, Schreck, usw.). Es gibt auch *heiße Debatte* ('wütende, heftige Debatte'); aber *heißer Wunsch* ('inniger Wunsch', auch warmes).

Heiß wurde auch mit dem Nichtwissen verknüpft. Es wurde ein Sprichwort *was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.* Es wurde ins Tschechische frei übersetzt als *co oči nevidí, to srdce nebolí*, was man nicht weiß, darüber muss man sich nicht ärgern.

Adjektiv heiß benutzt man auch in Verbindung mit dem Essen: *Der Brei wird nicht so heiß gegessen wie er gekocht wird – nic se nejí tak horké jak se to uvaří.* etwas, was zuerst blass, schlecht aussieht, kann nicht so schlecht entwickeln.

Heiß sein in der Jugendsprache bedeutet „cool sein“, selbstbewusst, sexy sein.

Das sprachliche Weltbild des Adjektivs heiß ist mit der Temperatur, den inneren Emotionen (Angst, Schreck, usw.), dem Nichtwissen und „cool sein“ verknüpft.

Rauchen

Das Verb rauchen hat mehrere Bedeutungen, zuerst werden nicht phraseologische Verbindungen angeführt: *eine Zigarette rauchen; Schornstein raucht.*

Es wird die Redewendung *rauchen wie ein Schlot – kouří jako fabrika* verwendet. Es bedeutet, dass jemand zu viel raucht, weil Schornstein oft raucht. Der Raucher wird hier wie ein Schornstein abgebildet, es ist eine Metapher.

J-m raucht der Kopf (vom vielen Lernen) – někomu se kouří z hlavy- jemand denkt über ein Problem angestrengt nach, bis sein Gehirn glüht. (im Tschechischen eher: *vaří se mu mozek*): wenn Wasser siedet, wird aus dem Wasser Dampf. Dampf wird manchmal auch als Rauch genannt.

Feuer und Rauch sind untrennbar verbunden; es gibt kein Feuer, das nicht raucht.

Dieses Bild spiegelt sich auch in der Phraseologie wider: das Sprichwort *wo Rauch ist, ist auch Feuer – kde je kouř, tam je také oheň/není kouře bez ohně* bedeutet übertragen, dass Vermutungen, Vorwürfe enthalten oft etwas Wahres; alles hat eine Ursache. Rauch ist auch ein Vorzeichen des Feuers – wer sieht Rauch, muss auch Feuer finden.

b) Löschen

Löschen bedeutet vor allem Brandbekämpfung. Das Verb verknüpft man in beiden Sprachen mit den Feuerwehrmännern und Schadensfeuer.

Löschen kann man nicht nur Feuer, aber auch *das Licht löschen-* ausschalten.

Diese Bedeutung spiegelt sich in der Phraseologie wider: seinen *Brand löschen* bedeutet 'Durst löschen', weil Durst und Brand gelöscht werden müssen.

Zum Schluss dieses Kapitels kann zusammengefasst werden, dass das sprachliche Weltbild des Feuers in beiden Sprachen sehr umfangreich und mannigfaltig ist:

Die *Bedeutung* des Wortes *Feuer* in beiden Sprachen ist nicht identisch, es gibt einige Unterschiede: im Tschechischen benutzt man Feuer in Verbindung mit dem Fieber oder Gefühl der Hitze (*tělem jí projel oheň*), was im Deutschen nach Duden nicht so geläufig ist. Im Deutschen verwendet man den Satz: *Feuer frei!*, was Erlaubnis zum Schießen bedeutet, im Tschechischen eher *Pal!, Strílejte!* In beiden Sprachen wird Feuer *positiv*, aber auch *negativ* wahrgenommen: positiv als Schütze vor Kälte und wilden, gefährlichen Tieren, man benutzt Feuer, um zu beleuchten (Fackel, Kerze als Quellen des Lichtes), Feuer ist notwendig auch für die Vorbereitung von Lebensmitteln. Man kann auch ein *warmes Gefühl* haben, wenn man jemandem eine Wohltat erweist. Negativ wird v.a Schadensfeuer und Brand wahrgenommen, was sich auch in der Phraseologie spiegelt: *sich die Finger/ Flügel verbrennen – spálit si prsty; in Flammen aufgehen – uhořet v plamenech*. Feuer ist zwar gefährlich, aber nützlich, wenn es unter Kontrolle steht:

Feuer ist ein guter Diener, aber ein schlechter Meister – oheň je dobrý sluha, ale zlý pán. In beiden Sprachen werden Feuer, brennen, Brand, Licht, heiß, löschen, phraseologisch vertreten: *Öl ins Feuer gießen – přilévat olej do ohně; der Boden brennt j-m unter den Füßen – někomu hoří půda pod nohama; Licht am Ende des Tunnels – světlo na konci tunela; es überkam mich heiß – polilo mě horko;*

Nicht alle Phraseologismen werden in beiden Sprachen verwendet: in der tschechischen Sprache wurde umgangssprachlich der Satz: *pálí ti to!* verwendet, was man übersetzen kann als: *du bist ein schlauer Kopf!*; *einen Brand haben* bedeutet Durst haben und wurde nur im Deutschen benutzt. *J-n/etwas fürchten wie ein gebranntes Kind das Feuer*, im Tschechischen auch *bát se něčeho jako ohně* - sich vor etw. fürchten. Es wurde ein Sprichwort in der deutschen Sprache benutzt: *was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß*. Das Sprichwort wurde ins Tschechische frei übersetzt als *co oči nevidí, to srdce nebolí*, was man nicht weiß, darüber muß man sich nicht ärgern.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

In diesem Abschnitt sollen noch einmal die einzelnen Teile der vorliegenden Arbeit zusammengefasst werden:

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Thema des sprachlichen Weltbildes. Jede Sprache kann man als eine Interpretierung der Welt verstehen. Diese Interpretierung spiegelt sich in der Sprache wider. Auf Grund dieser Tatsache entwickelte sich der Begriff des sprachlichen Weltbildes, der als Bezeichnung des ganzen linguistischen Ansatzes gebraucht wird.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: der erste theoretische Teil widmet sich der terminologischen Klärung. Dieser Teil wurde vor allem den Bereichen Metaphernbegriff und Metaphertheorie, dem sprachlichen Weltbild und der Phraseologie gewidmet. Darauf aufbauend, wird im zweiten praktischen Teil das sprachliche Weltbild analysiert.

Der praktische Teil besteht aus mehreren Kapiteln: aus der Einleitung, der Wahrnehmung des Elements, dem Element in der Phraseologie.

In der Einleitung werden Gedichte und Wörterbücher, in denen die Elemente vorkommen, analysiert. Es wurde auch Etymologie der Wörter Wasser und Feuer angeführt.

Das zweite Kapitel konzentriert sich auf die Wahrnehmung der Elemente, die entweder positiv oder negativ ist. Die positive und negative Wahrnehmungen spiegeln sich auch in der Phraseologie wider.

In dem dritten Kapitel werden die Phraseologismen analysiert, die mit den Elementen verbunden sind.

RESÜMEE

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das sprachliche Weltbild der Elemente Wasser und Feuer im Deutschen und im Tschechischen vor allem in der Phraseologie zu analysieren und es in beiden Sprachen zu vergleichen, wobei Deutsch die Ausgangssprache darstellte. Die Arbeit stellte den Beitrag zu der Kognitiven Linguistik dar. Das sprachliche Weltbild erforscht Zusammenhänge von Sprache und Denken und ist mit der Kultur fest verbunden

Auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse lässt sich konstatieren, dass das sprachliche Weltbild in diesen Sprachen ähnlich ist, trotzdem wurden einige Unterschiede festgestellt.

Der erste theoretische Teil widmet sich der terminologischen Klärung. Dieser Teil wurde vor allem den Bereichen Metaphernbegriff und Metaphertheorie, dem sprachlichen Weltbild und der Phraseologie gewidmet. Darauf aufbauend, wird im zweiten praktischen Teil das sprachliche Weltbild analysiert.

Am Anfang der Forschung wurden die Wörterbücher in beiden Sprachen – der Duden, das Deutsche Wörterbuch und *Slovník spisovného jazyka českého* untersucht, um die Bedeutungen von den Wörtern Wasser und Feuer zu erläutern.

Es wurde festgestellt, dass die Bedeutung des Wortes *Wasser* im Tschechischen und im Deutschen nicht völlig identisch ist. Die Grundbedeutungen – Wasser als durchsichtige, farb-, geruch und geschmacklose Flüssigkeit; Wasser eines Gewässers; Flüssigkeit, die sich im Körper bildet – finden wir in den beiden Sprachen, aber die Verbindungen mit dem *Urin* oder *Schweiß* ist im Tschechischen nicht so üblich. Man benutzt Wasser im Deutschen auch zur Bezeichnung von Speichel.

Die Grundbedeutungen des Wortes Feuer – Form der Verbrennung; Brand; Schießen; Glanz; berauschende Kraft; und innere, seelische Energie sind in

beiden Sprachen ähnlich, trotzdem gibt es hier einige Unterschiede: im Tschechischen benutzt man Feuer in Verbindung mit dem Fieber oder Gefühl der Hitze (*tělem jí projel oheň*), was im Deutschen nicht so geläufig ist. Im Deutschen wird der Vulkan mehr mit dem Feuer verknüpft als in dem Tschechischen. Im Deutschen verwendet man den Satz: *Feuer frei!*, was Erlaubnis zum Schießen bedeutet, im Tschechischen eher *Pal!, Strílejte!*

Nach der Analyse der Wörterbücher wurde das sprachliche Weltbild dieser Elemente in der Phraseologie gesucht und kommentiert. Die Analyse besteht aus zwei Hauptteilen: aus der Wahrnehmung des Elements und aus der Abbildung des Elements in der Phraseologie, wobei semantisch verwandte Wörter des Elements analysiert und die sprachlichen Weltbilder gesucht werden.

Es wurden einige Phraseologismen, in denen Wasser und Feuer positiv und negativ dargestellt wurden, angeführt: *sich fühlen wie ein Fisch im Wasser – cítit se jako ryba ve vodě; jemand ist gesund wie ein Fisch im Wasser – být zdravý jako rybička; das Wasser in den Brunnen/ in den Rhein/ in die Elbe/ ins Meer schütten, Engelchen schlucken – polykat andělíčky; warmes Gefühl ums Herz/ im Herzen. Warmes/ gutes Herz haben; Feuer ist ein guter Diener, aber ein schlechter Meister – oheň je dobrý sluha, ale zlý pán*, wobei einige in der Arbeit angeführte Phraseologismen frei übersetzt werden müssen oder die passende Substituentensuche werden müssen: *utopit někoho na lžici vody* bedeutet ohne Mitgefühl sein, in dem deutschen Äquivalent kommt Wasser nicht vor: *ein Herz aus Stein haben – mít srdce z kamene; j-m das Wasser abgraben* (j-n verdrängen, verraten, schaden), im Tschechischen benutzt man *potopit někoho/ podrazit někomu nohy*.

In dem zweiten Teil der Arbeit wurden semantisch verwandte Wörter des Elements anhand der Wörterbücher in beiden Sprachen analysiert und kommentiert werden. Es wurde festgestellt, dass Eis mit dem Bild der Gefahr verbunden wird: *sich auf dünnem Eis bewegen – pohybovat se na tenkém ledě*; der Phraseologismus *Dampf ablassen – vypustit páru* ist mit der Wut verbunden;

Fluss wird als Symbol der Bewegung dargestellt: *im Fluss sein*- in Bewegung sein; den Strom verbindet man mit der Mehrheit von Menschen: *mit/ gegen den Strom schwimmen – jít s/ proti proudu*;

In dem folgenden Teil der Arbeit wurde nach der Verbindung der Elemente mit dem menschlichen Leben gefragt. Es wurden Phraseologismen verwendet, mit denen man Zeit messen kann, wie z.B.: *bis dahin fließt noch viel Wasser den Rhein; až naprší a uschne*; Licht wird mit dem Guten, Positiven verknüpft: *Licht am Ende des Tunnels*; heiß verbindet man mit den Emotionen: *heiße Debatte*. Es wurden auch semantisch verwandte Wörter des Wassers, die negative Bedeutung haben, erläutert: *Ein Schlag ins Wasser* bedeutet den Misserfolg.

Die Frage nach dem sprachlichen Weltbild von Wasser und Feuer ist von besonderem Interesse, weil dieses Thema noch nicht genug erforscht wurde. Abschließend lässt sich sagen, dass die Bilder in beiden Sprachen sehr ähnlich sind.

RESUMÉ

Cílem této práce je analýza jazykového obrazu světa vody a ohně ve frazeologii, přičemž němčina je chápána jako výchozí jazyk, čeština slouží ke srovnání. Jazykový obraz světa zkoumá souvislosti mezi řečí a myšlením a je součástí kognitivní lingvistiky.

Na základě získaných znalostí lze konstatovat, že jazykový obraz světa v obou jazycích se od sebe zásadně neliší, přesto byly nalezeny drobné rozdíly.

Teoretická část se věnuje vysvětlení základních pojmů, především metafory, jazykového obrazu světa a frazeologických pojmů. Tyto informace jsou využity v praktické části.

Ještě před začátkem zkoumání byly analyzovány české a německé slovníky-Duden, Německý slovník bratří Grimmů Slovník spisovného jazyka českého, které měly za úkol vysvětlit významy slov voda a oheň v obou jazycích. Bylo zjištěno, že základní významy žvlů jsou v obou jazycích stejné, až na menší výjimky, například: význam slova voda je v německém jazyce spojován i s potem a močí (*Urin und Schweiß*). V němčině se používá věta *Feuer frei!* Jako povolení k palbě, v češtině se toto spojení nepoužívá, dalo by se tedy volně přeložit jako *Střílejte! Pal!*.

Po analýze slovníků byla zahájena analýza jazykového obrazu světa ve frazeologii. Tato analýza se skládá ze dvou hlavních částí: z vnímání elementu (pozitivní, negativní) a vyobrazení elementu ve frazeologii. Byly zkoumány i sémanticky příbuzné slova k oběma elementům (*Eis, brennen, Rauch* atd.).

Bylo zjištěno, že slovo led úzce souvisí s obrazem nebezpečí, riskování: *sich auf dünnem Eis bewegen – pohybovat se na tenkém ledě; frazém Dampf ablassen – vypustit páru* je zase spojen s obrazem hněvu, vzteku. Slovo proud je v přeneseném významu spojováno s názorem většiny: *mit/ gegen den Strom schwimmen – jít s/ proti proudu*. Téma jazykového obrazu světa vody a ohně není

v lingvistice ještě dostatečně zpracováno, proto je zajímavé.

BIBLIOGRAPHIE

QUELLENVERZEICHNIS

Agricola Erhard: Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Mannheim u. a.: Bibliographisches Institut 1992

Česko-německý mluvnick. 1. Aufl.Brünn: Lingea 2007

Česko-německý frazeologický a idiomatický slovník. 1.Aufl. Fin publishing 1999

Duden. Das Stilwörterbuch. 9., überarb. und aktual. Aufl. Mannheim- Leipzig- Wien- Zürich: Dudenverlag 2010

Duden.Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wöterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim- Leipzig- Wien- Zürich: Dudenverlag 1992

Havránek. B. a spol.:Slovník spisovného jazyka českého. Ústav pro jazyk český, 2011. [Internet]. (Stand: 16. 7.2015): <http://ssjc.ujc.cas.cz/>

Schulz Dora, Griesbach Heinz: 1000 idiomatische Redensarten Deutsch.5. Aufl.Berlin und München: Langenscheidt 1966

LITERATURVERZEICHNIS

Baier Arne: Keine Angst vor dem Feuer. In: Der Leise Der Weg Der Anderen Wange: Books on Demand 2009

Bartmiński Jerzy: Etnolingwistyka. 1: Problemy języka i kultury. Lublin: Maria-Curie-Skłodowska-Universität 1988

Böhme Hartmut: Die vier Elemente: Feuer Wasser Erde Luft (S.17- 46)

erschienen in: Wulf, Christoph (Hg.): Vom Menschen. Handbuch der Historischen Anthropologie; München: Beltz Verlag 1996

Borsche Tilman: Die innere Form der Sprache: Betrachtungen zu einem Mythos der Humboldt-Herme(neu) tik (S 47- 63) erschienen in: Hans-Werner Scharf: Wilhelm von Humboldts Sprachdenken: Symposion zum 150. Todestag. Düsseldorf: Reimar Hobbing 28.-30.6 1985

Burger Harald: Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 4 neu bearbeitete Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2010

Bußmann Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3, aktual. und erweit. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 2002

Dobrovol'skij Dmitrij, Piirainen Elisabeth: Zur Theorie der Phraseologie: Kognitive und kulturelle Aspekte. Tübingen: Stauffenburg Verlag 2009

Erdmann Elias: Blicke in eine andere Wirklichkeit: Das verborgene Wissen in der biblischen Symbolik, in den deutschen Volksmärchen und in unserer inneren Bilderwelt. 1.Aufl. Aachen: Spirit Rainbow Verlag 2007

Fleischer Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut Leipzig 1982

Frost Robert: Oheň a led. In: Meyerová, Stephanie: Zatmění: Egmont 2008

Grob Gisela: Spiel mit dem Feuer. In: Laurentiustränen: Semikolon-Verlag Berlin 2008

Knipf-Komlósi Elisabeth, V. Rada Roberta, Bernáth Csilla: Aspekte des deutschen Wortschatzes: Ausgewählte Fragen zu Wortschatz und Stil. Bölcsész Konzorcium 2006

Kurz Gerhard, Pelster Theodor: Metapher: Theorie und Unterricht. 1. Aufl. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1976

Lakoff George, Johnson Mark: Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. 5. Aufl. Heidelberg: Carl- Auer Verlag 2007

Lösener Hans: Zweimal Sprache: Weisgerber und Humboldt (S. 197-212) erschienen in: Klaus D. Dutz : Interpretation und Re-Interpretation. Beiträge zu einem Kolloquium anlässlich des 100. Geburtstags von Johann Leo Weisgerber (1899-1985). Münster: Nodus Publikationen 2000. S. 197-212.]

Mácha Jakub: Analytische Theorien der Metapher: Untersuchungen zum Konzept der metaphorischen Bedeutung. Berlin: Lit Verlag Dr. W. Hopf 2010

Schmid Hans-Jörg: Zum kognitiven Kern der Prototypentheorie (S 9-28) erschienen in: Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft: Kognitive Lexikologie und Syntax. Rostock: Universität Rostock 1998

Skácel Jan: Modlitba za vodu. In: Odlévání do ztraceného vosku: Blok Brno 1984

Skirl Helge, Schwarz-Friesel Monika: Metapher.2 aktual. Aufl. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2013

Sládek Josef Václav: Lesní studánka. (S. 159.) In: Spisy básnické: Souborné vydání ve dvou dílech. Praha, J. Otto 1907

Sprechert Manuela: Die kognitive Metaphertheorie nach Lakoff und Johnson und die Systematische Metaphernanalyse anhand ausgewählten Materials. Zittau / Görlitz (FH): Hochschule für Wirtschaft, Informatik und Soziales 2005

INTERNETQUELLEN

Bartmiski Jerzy: Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung. *Tekst i dyskurs- text und diskurs* 5, 2012. (Seite: 261-289), Übersetzung aus dem Polnischen: Waldemar Czachur, Wolfgang Schramm. [Internet]. (Stand: 15.3.2015): <https://www.yumpu.com/de/document/view/27091576/der-begriff-des-sprachlichen-weltbildes-und-die-tekst-i-dyskurs/5>

Duden online. Bibliographisches Institut GmbH, 2013. [Internet]. (Stand: 17. 7. 2015): <http://www.duden.de/woerterbuch>

Grimm Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Leipzig 1971.[Internet]. (Stand: 20. 7. 2015): <http://dwb.uni-trier.de/de/>

Havránek. B. a spol.:Slovník spisovného jazyka českého. Ústav pro jazyk český, 2011. [Internet]. (Stand: 16. 7.2015): <http://ssjc.ujc.cas.cz/>

<http://www.redensarten-index.de/>

ANOTACE

| | |
|---|--|
| Jméno a příjmení autora: | Barbora Saňáková |
| Název katedry a fakulty: | Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci |
| Název diplomové práce: | Das sprachliche Weltbild der Elemente Wasser und Feuer im Deutschen und im Tschechischen |
| Vedoucí diplomové práce: | Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr |
| Rok obhajoby: | 2015 |
| Počet znaků: | 158 472 |
| Počet příloh: | 0 |
| Počet titulů použité literatury: | 28 |
| Počet internetových zdrojů: | 5 |
| Klíčová slova: | jazykový obraz světa, kognitivní lingvistika, živly ve frazeologii, frazeologie, |
| Klíčová slova německy: | Das sprachliche Weltbild, die Kognitive Linguistic, Elemente in der Phraseologie Phraseologie, |

Charakteristika diplomové práce: tato bakalářská práce se zabývá jazykovým obrazem světa živlů vody a ohně v německém a českém jazyce. Cílem této práce je analýza těchto dvou živlů a jejich odraz ve frazeologii. Jako výchozí jazyk byla zvolena němčina, čeština slouží pouze ke srovnání. Nejprve byly zjištěny významy živlů v obou jazycích, poté byl analyzován jazykový obraz světa živlů a metafory, které se odrážejí i ve frazeologii.

SUMMARY

| | |
|---|---|
| Author's name: | Barbora Saňáková |
| Name of the Institute and Faculty: | Departement of German Studies, Philosophical Faculty |
| Name of the bachelor thesis: | The Linguistic Symbol of Water and Fire in German and Czech |
| Supervisor of the bachelor thesis: | Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr |
| Year of the Thesis defense: | 2015 |
| Number of signs: | 158 472 |
| Number of annexes: | 0 |
| Number of titles of the used literature: | 28 |
| Number of the Internet resouces: | 5 |
| Key words: | The Linguistic Symbol, Cognitive linguistics, elements in phraseology,phraseology |

Characterization of the bachelor thesis: this bachelor thesis deals with the Linguistic Symbol of Water and Fire in German and Czech. The aim of this thesis is to analyze this two elements and their reflection in phraseology. English language is used as a source language, the Czech is used only for the comparison. First of all were analyzed the meanings of this two elements, then their reflection in phraseology.